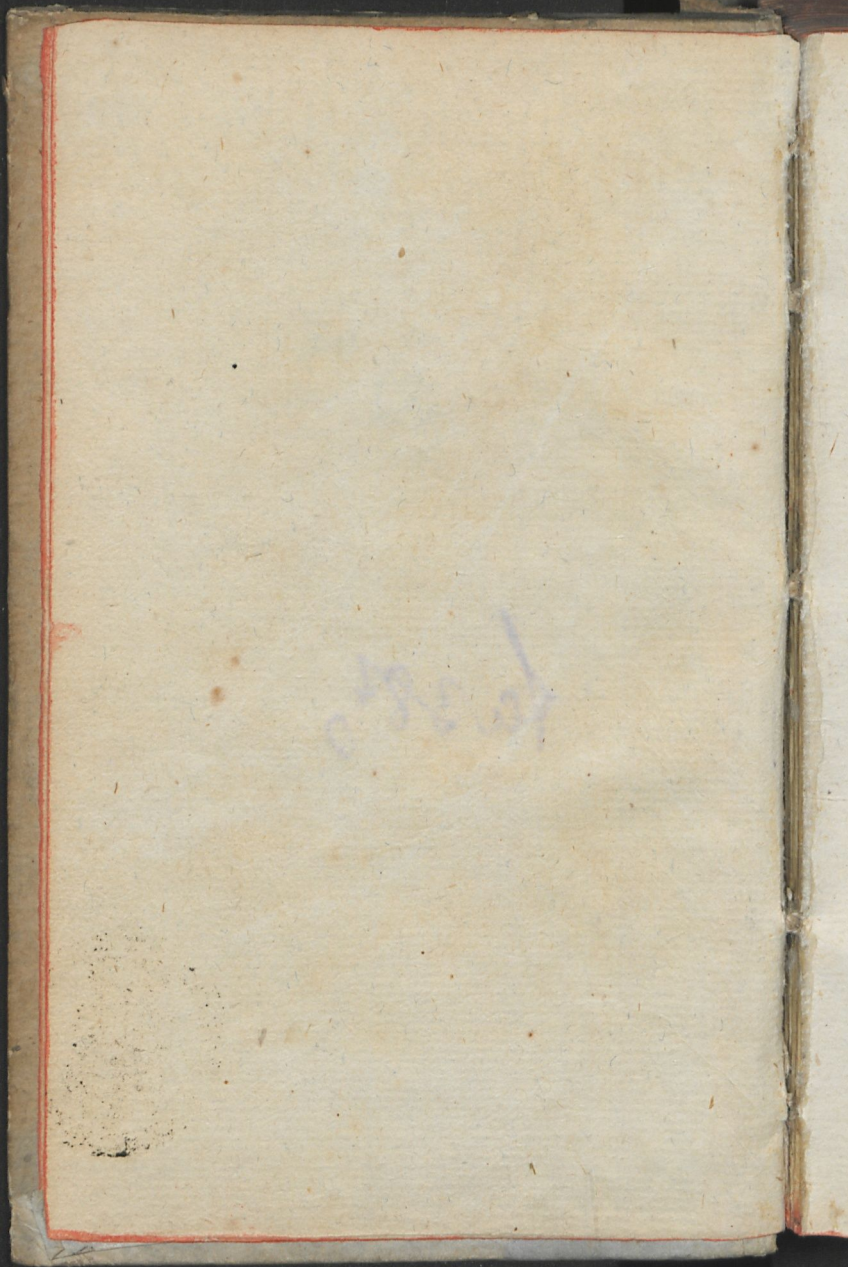


oo 10/1



fa 38^{1/2}0





V a g g e s e n

oder

Das Labyrinth.

Eine Reise

durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich.

Erstes Stück.

— *Pauper veniat quoque gratus ad aras*
Et placeat caeso non minus agna bove.

OVID.

Altona und Leipzig
in der Kayenschen Buchhandlung. 1793.





Riel
und seine Gegend.

Uebersetzung aus Waggesens Labyrinth.

von

C. F. Cramer.

Altona und Leipzig
in der Ravenischen Buchhandlung. 1793.

L 121



November 1792.

12. Montag.

Avantpropos.

(der Uebersetzung.)

Baggesen, — oder wie ich ihn "*retro sub-lapsum*" genannt, Nefeggab, begab sich im Lenz 1789 zu einer *Dichter*-reise von Copenhagen aus auf den Weg. Entrinnend manchem Kreuz des Lobes und mancher Glorie der Kritik, eilte er fort; vergafs seinen Pafs, landete in Kiel, schwärmte in Holstein herum; ward von Klopstock, von Lavater, von Wieland, von Reinhold, den disparatesten Menschen, geliebt; trank Stahlwasser in Pyrmont; durchkletterte die Schweiz; sah, hörte, genofs; dichtete, beobachtete, empfand; fuhr, — der Glückliche! — nach Paris, hin und zurück; erklimmte die Alpen, und tanzte auf den Bastilletrümmern einen Tanz; ging darauf wieder nach Bern — und — denn *wers Glück hat, führt die Braut heim!* — Sophie! Alpina! Sophie, Hallers Enkelin, die Lieblichste der

Töchter der Schweiz, die Liebenswertigste ihres Geschlechts, ward sein .. Loos! ward sein Weib! — — Es ist eine wahre Reise-epopee; kein *Epunculus* nur! er kehrte nervenstark, und gefund an Seele und Leib, (October 1791) wieder nach Haus.

(Im Vorbeygehn: Bey der "Liebenswertigsten ihres Geschlechts," sehe ich, das meine schöne Nachbarin, die hier in Ulubrä, fünf Häuser von mir ab, linker Hand, hart an der Stadtmauer, wohnt, ein wenig spöttelnd ihr liebliches Mündchen schon verzieht....

"Um Vergebung, Madam!" — Und wer hat Ihnen denn gesagt, das Sie nicht *auch* die Liebenswertigste sind? Sonder Gefährde, Ausrufungszeichen und Superlativ! Jede in ihrer Stadt, oder .. *Section!* — Leben und leben lassen! — Bey Allem, was *angenehm* ist! mein Herz war längst an Sie als *Blondine*, so wie an *Polyxena* und *Alpina*, als *Brünnetten*, verschenkt. *Paix! Touchez-là!* Ihre Hand! ..

So — auch was *Mannspersonen*, und *unsre* Coquetterien betrifft, — wenn mir noch immer der *Holger* als die Erste der Opern erscheint, ist

damit keinesweges gefagt, dafs *Ihr* Epigramm, *Ihre* Ode, mein Herr; oder *Ihre* Deduction, *Ihre* Dissertation; nicht gleichfalls ein *unnachahmliches* Meisterstück sey. — Doch, kehren wir zu unferer Reise zurück!)

Was der Dichter *sah*, *hörte*, *genofs*; was er *dichtete*, *beobachtete*, *empfund*; Liebe und Geliebte! — hat er mit Urtheil, Witz, Scharfsinn eines *Mannes*, und naiver Gutmüthigkeit und Unbefangenheit eines *Kindes*, in dieser dänischen Reisebeschreibung, erst *für sich*, dann *für seine Landesleute con signirt*; sie ist höchst individuell; sie ist sehr original; sie ist voller Ich; — Wunder demnach, dafs bereits vor einem deutschen Richterstuhl *) ihr .. bis auf Eine "unartige" Anmerkung, *Gnade* wiederfuhr.

Die *Statistik*, &c. darin, (was man durchaus jetzt von Reisebeschreibungen verlangt) — die Statistik, Topographie, Cameralistik, Handlungswissenschaft, Antikenkunde, u. s. w. ist so, wie in der von Yorik und Thümmel, eben nicht ihr .. glänzender Theil. Ich führe Niemand hin-

*) S. Jena'sche Litteratur-Zeitung. 1792. Stück.....

ters Licht. Und habe, deshalb, diese Bemerkung als ein: *Wahrschau!* als ein: *Gare!* .. hiermit für den *kenntnißelustigen* und *wißbegierigen* Leser vorausschicken gewollt.

Der Dichter *weißt* so viel nicht. Aber

. . . . *feiner Rose*

Weibliche Seele, des Weines stärkere,

Den jene kränzt, der stötenden Nachtigall

Erfindungswolle Seele, die seinen Wein

Mit ihm besingt, die kennt er besser,

Als = = =

. . . . doch was sage ich? man lernt irgendwo, *)
dafs Baggesen, Klopstocks Antipode! die ..
Elementarphilosophie! liebt; — und *folglich* auch
den “*Erweis, der von Folgen trieft,*” kennt!

Doch, Scherz bey Seit! In diesem Buche
wenigstens, findet Ihr nichts weiter, als die *fass-*
lichste und *liebenswürdigste* .. *Lebens-philosophie!*

Mit mir auf dem Postwagen, zwischen Lübeck
und Eutin, ward der Voratz, sie zu *verfassen,*
gefaßt. Wir fannen uns beyde unsern respecti-
ven Titel: *Labyrinth* und *Menschliches Leben,*

*) Seite 371.

dazumal aus. Nachher wurden wir Jahre lang von einander getrennt; gar ein bischen — *irae amantium!* — entzweyt; wieder zusammengeführt; gingen ein Jeglicher in der Irre seinen Weg; brachten uns selbst zum Opfer dem Publico dar, wie in der Fabel das Schaaf; *) — wußten keiner von dem Andern etwas ab; und wurden am Ende, mit gleicher Verwundung, unfre Gleichheit in der Verschiedenheit, und unfre Verschiedenheit in der Gleichheit, gewahr.

Kein Mensch hat daher zu einer brüderlichen Uebersetzung dieser Reise, von der ich "*pars,*" wenn nicht "*magna,*" "*quaedam*" doch war; ein augenscheinlicheres Recht — ich bediene mich dieses Rechts — ich mittheile sie euch — aber mit meinen Anmerkungen, Zufätzen, Einschaltungen, fogar *Emendationen* und *Castigationen* — kurzum, eigenen .. *Aufopferungen*, und *Buyten-spoorigkeiten* (die die lateinische Schrift genugsam von Baggefens Texte unterscheidet,) versetzt; — Er verzeihe mir Das! — ich reise so feine

*) Das Schaaf mußte vor allen Thieren viel leiden. Da trat es hin vor den Zevs, und bat, sein Elend zu mindern. Lieber will ich hingehen, und dem Hüter bitten, dafs er mich opfere. *Lessings Fabeln.* S. 18. 22.

Reise mit ihm, in doppeltem Vergnügen, noch einmal. *Opfre* ich gar zu unbarmherzig mich auf — so trifft das ja *mich*, und nicht.. *Ihn*!

Da sein Hut, wie er selber bemerkt, *) *rund*, und der meinige *dreyeckigt* ist; so kanns schwerlich fehlen, daßs nicht hier und da auch in seiner Reise, dann und wann, Dieß und Jenes, was ihm *rund*, mir als *dreyeckigt* vorkömmt — ich habe Das in solchen Fällen, um dem Vorwurf — so nichtig er auch ist! — von *Satyre* und *Ironie* **) zu entgehn, ganz ehrlich intimirt; und wo ich irgend etwas, in *Anseht* oder *Darstellung* fand, das mir nicht völlig *rotundum* genug, sondern nur *subrotundum*, oder *rotundiusculum*, oder gar *triquetrum* und *triangulare* erschien, es, — *salvo meliori judicio!* — wenigstens durch einen oder ein Paar.. verurtheilende *Asteriscos* bemerkt.

Was er von mir *Gutes* sagt — habe ich — so wie das *Böse* — treulich mit übersetzt. Denn es wird darum nicht *wahr*, weil Ers sagt; so wie es auch darum nicht *unwahr* wäre, wenn er stille damit schwieg. *Sit fides penes auctiorem!*

*) Seite 215. **) Vorbericht. XXXIII.

Mehr bedarfs zu einem *Avantpropos* der Uebersetzung wohl nicht. Das übrige in den rechten Gesichtspunkt uns Stellende sage Er allenfalls in seiner

3. Montag.

Vorerinnerung — *

uns selbst.

“Das Labyrinth?” höre ich alle Die rufen, die dieses Buch in die Hand nehmen, das erste Blatt zu lesen — “Das Labyrinth?” — und sehe ganz deutlich, alle die zusammengepressten Lippen, gerümpften Nasen, verkrampften Kinne, blinzenden Augen, und zuckenden Schultern, womit Dieser oder Jener, in seiner ihm eigenthümlichen Geberdensprache dieses: “?” begleitet, und in einem Hohnlächeln oder Lachen (Skoggerlatter) sein mitleidiges oder spottendes Stutzen ausdrückt. “Warum nicht schlechtweg: Reise u. s. w.? Wozu doch unaufhörlich diese gesuchten Sonderbarkeiten?” — “Ich sehe nicht den mindesten Grund zu diesem Titel,” sagt A. — “Es ist nicht der geringste Wis-

darin," berichtet B. — Er ist dumm!" bricht C. aus. — Deutsch ist er, stoßdeutsch! ruft D. — "Geschmackvoll kann man ihn zum wenigsten nicht nennen," munkelt E. — Er ist Alles: gesucht, überflüssig, grundlos, — unwigig, dumm, deutsch und geschmacklos! endigt F. *) — und wirft das Buch hin, in seinem billigen Aerger.

Sie haben Alle Recht, meine Herren! ich gestehe es. Aber wenn Sie, auf denselbigen Grund hin, alle andre Titel verdammen wollten, von dem prächtigsten bis zu dem unansehnlichsten, den ich kenne; würden Sie auch Recht haben, — und da es nun einmal Sitte und Brauch geworden ist, Bücher sowohl als Menschen zu taufen, würden Sie vielleicht.. gar keinen Titel, eben so gesucht, eben so ungereimt, und eben so geschmacklos finden, als irgend einen andern, von dem Sie unmittlere Befriedigung fordern.

Ich habe diesen Titel gewählt, weil ich ihn passend fand, — die einzige nothwendige Eigen-

*) Aehnlichkeit in der Verschiedenheit! Cf. *Menschliches Leben*. I. S. 14. — Ohne daß wir uns das Wort gegeben hatten!

schaft, die ein Titel, nach meiner Theorie von Titeln, haben muß. Ich würde es bey: schlechte weg Reise, u. s. w. haben bewenden lassen, hätte ich nicht gefunden, daß bloß diese Benennung, zufolge des Sprachgebrauchs, etwas ganz Anders verhieß, als ich, nach meinem geringen Vermögen, zu halten im Stande mich fand.

Gegenwärtige Reise ist wirklich ein Labyrinth; oder noch eigentlicher: ein Stück des Labyrinths, welches von der Wiege bis ans Grab zu durchwandern, zu meinem Loose mir fiel. Die unregelmäßigen, in allerhand Winkeln und Buchten fortlaufenden Irrgänge (Krinkelgänge) davon, contrastiren so sehr mit den regelrechten, schnurgeraden, nach einem gleich in die Augen fallenden Plane angelegten Straßen, deren man in den eigentlichen graphischen Werken gewohnt ist, welche man unter dem Namen von Reisen besitzt — daß ichs mich nicht erkühnte, (tröstete mig til) unbedingt, meine in die glänzende Classe dieser zu stellen, und dadurch das Publicum zu einer Vergleichung zu berechtigen, bey der sie nothwendig zu viel verliern müßte.

Oft, als ich in diesem Labyrinth umherwanderte, wenn ich auf eine oder die andre Merkwürdigkeit stieß, mit einem oder dem andern außerordentlichen Adamssohne Bekanntschaft machte, oder durch einen Blick auf eine oder die andre ungewöhnliche Gvatochter entzückt ward, — besonders, wenn ich in den Armen der Natur, umgeben von allem Zauber Edens, zehnfach die Güte meines Schöpfers fühlte, und mitten unter den Wundern der Natur, auf dem Gipfel himmelansteigender Felsen, die Allmacht des Ewigen anbetete — oft, wenn ich so, durchströmt von Bewunderung, Andacht, und Anbetung, überquollen von meiner Lust, mich zu schwach fühlte, sie zu tragen; zu unwürdig, sie allein zu tragen; — brannte der Wunsch in meinem Herzen, meinen Genuß theilen, und die Gefühle mittheilen zu können, die er in meinem Innersten entzündete oder nährte. Da ich am Ende der Wallfahrt langsam, in der Erinnerung, meinen labyrinthischen Weg zurückließ; die wichtigsten, schönsten, liebwürthesten Gegenstände darauf, sammelte; und zuletzt in einem einzigen überschauenden Blick die mannigfaltigen Erscheinungen zusammenfaßte, sprang

in meiner Vorstellung von diesem Chaos eine kleine subjective Welt hervor — der eine objective Wirklichkeit zu geben, Wunsch in mir ward.

Ich fragte mich selbst, auf welche Weise ich der Erfüllung dieses Wunsches am nächsten kommen würde; und fand nach langsam und oft gepflogener Erwägung, daß folgender Pfad am schlichtesten zum Ziele führen dürfte.

Du mußt streben, sagte ich, dadurch, daß du so viel als möglich den Leser in dich selbst und in deine Verfassung setzest, ihn denselben Weg zu führen, des du gekommen bist; und ihm dieselben Gegenstände zu zeigen, ganz von der nämlichen Seite, von der du sie beschaut hast; — so, daß sein Geist am Ende deiner Reise sagen könne, er habe sie nicht sowohl gelesen, als vielmehr selber sie gemacht. Du mußt Dich gänzlich Preis geben, wenn du willst, daß dein Genuß seiner werde; und ihn nicht durch einen fremden täuschen, der niemals existirt habe, und dem die wichtigste Eigenschaft fehle, die allein ihm einen Werth geben kann, und ohne welche er so schädlich würde, als aller Irthum — Wahrheit.

Wenn ich die bloß erzählenden, messenden, abschätzenden, copirenden und silhouettirenden Beschreibungen von nur sichtbaren Gegenständen ausnehme, womit gewisse nützliche Finger die Geographie unterm Namen von Reisen bereichert haben, und die man vielleicht nicht unrichtig mit dem Namen der mathematischen bezeichnen könnte, — in deren ordentlichen Abhandlungen man bloß Bekanntschaft mit der leblosen Welt, oder, eigentlisch zu reden, mit den Figuren der Materie stiftet, und eben so vergebens nach Erscheinungen aus der Geisterwelt sucht, wie nach Leben in einem Kunsstcabinett — wenn ich diese, übrigens sehr achtungswerthen, und in vielen Rücksichten unentbehrlichen Handwerke ausnehme: so halte ich dafür, daß in einer Reise nichts nothwendiger, als . . ein Reisender, sey. Denn, kommen mir in dem Werke mehr, als bloß mathematische Gegenstände vor; enthält die Beschreibung etwas Anders, als Zahlen, Namen, und Figuren; wird von Annehmlichkeit, Schönheit, und Erhabenheit geredt; lebt oder athmet bloß die Natur darin; und werden auch Menschen anders, als unter den Rubriken: Er-e und

Sie-en, schwarze und weisse, gebietende und gehorchende, wilde und zahme, adliche und unadliche, reiche und arme, u. s. w. darin dargestellt — ist die Reise, kurzum, nicht bloß zählend, sondern prüfend, nicht bloß messend, sondern wägend, nicht bloß mathematisch — sondern dynamisch — so hängt die Wichtigkeit meines Urtheils über die Gegenstände lediglich von meiner Erkenntniß des Glases ab, wodurch ich sie beschau. Bey jenen haben Alle nur Ein gemeinschaftliches Glas; denn Alle kommen darüber überein, daß Zwen und Zwen Viere ausmacht, daß ein Triangel kein Quadrat, und Schwarz eben so verschieden von Weiß ist, als die Nacht vom Tage. Man könnte daher beynabe eben so gern sagen, daß alle jene Dinge mit bloßen Augen gesehen werden. Diese hingegen betrachtet man niemals anders, als durch ein Glas, und niemals durch das nämliche Glas. *) Ueber den Grad

*) Das sollte man aber doch! Und durch welch ein Glas denn? Durch ein.. *reines!*.. und das weder zu dem *convex*- noch *concau*-geschliffenen gehört. Der Werth einer Reise-, so wie jeder andern Beschreibung, hängt lediglich davon ab.

der Schönheit in: dieser oder jener Natur: oder
Kunstlandschaft, über den Grad der moralischen

Allein welcher Seher auf Erden rühmt eines solchen Glases sich wohl? Ich habe noch wenigstens keinen gekannt.

Es bleibt also immer ein Verdienst, wenn der Seher, welcher Art seine *subjectiven* Gläser auch sind, nur immer der *objectiven* Wahrheit offen, und bereitwillig ist, jene vom Staube zu säubern, der sich daran setzt; und die hohlen und gewölbten, die farbigen zumal! mit reinen und planen Crystallen zu vertauschen, in denen allein uns die Dinge weder verkleinert noch vergrößert, nicht geschminkt und gefärbt, sondern an Farbe und Gestalt erscheinen, wie sie .. sind.

Ja, man kann sagen sogar, daß es angenehm ist, einen Mann, dem die Natur die Schkraft überhaupt nicht verlag, und der zu keinem den zwey Blinden vor einer Schilderey in der Gelehrtenrepublik gehört, (*Gelehrtenrep.* 160.) vom farbigen bis zum rein - crystallinen Glase fortschreiten zu sehn, und gleichfalls ein Augenzeuge der *yeux* der *objectiven* Wahrheit in seiner *subjectiven* Erkenntniß zu seyn. Für *mich* hat ein solch Schauspiel wenigstens immer viel der Reize gehabt.

Dieses sey indeß ohne Anwendung auf unsern Verfasser gesagt. Ich habe, (insofern mein eignes Glas sich einiger Reinheit piquirt,) in seinen *Ansichten* nur wenig *Paroptic* bemerkt. Man kann von ihm sagen: *il y regarde deux fois, lorsqu'il écrit.*

Hätte er aber — z. E. — unbekehrbar, Klopstocken mit einem Glase, wie in seiner Jugend, da er ein *auschließender* Bewunderer von Wielanden und Voltaires nur war; hätte er die Dinge in Deutschland, Frankreich

Vortreflichkeit in diesem oder jenem Menschencharacter, sind selten drey, geschweige denn alle Menschen, sich vollkommen einig. Der Leser läuft also eben so sehr Gefahr, einen falschen Begriff von dem Gesehenen zu bekommen, wenn er von dem Glase gar nichts weiß, als ein Steuermann in Absicht seiner Breite, wenn er nicht die Abweichungen der Magnetnadel kennt.

Aus dieser Ursache wünschte ich beim Lesen jedes Buches, das Bemerkungen und Beurtheilungen enthält, zum wenigsten in Etwas mit dem Verfasser bekannt zu seyn; vornämlich aber dann, wenn es eine Geschichte oder eine Reise ist, die ich vor mir habe. Mahlt er mir auf keinerlei Weise sich selbst, — hat er, so zu sagen, das gedachte Glas entzwey geschlagen — so gebe ich nicht einen Heller für seine Berichte. Soll ich rein heraus sagen, was ich hierüber denke: so sehe ich doch lieber, daß er bloß sich mahle, (wenn er nur unparthenisch und

und der Schweiz, durch eben solchen Mikroskopen, wie sein Freund Hviid, gefehn; fürwahr, mit allen seinen Individualitäten, (aber: *duo cum faciunt idem &c.*) gefiel er uns nicht; und man läse allenfalls wohl, aber man übersetzte nicht sein Buch.

treu mahlt, — was sich halb beurtheilen läßt;) und andre Dinge verschüme; als daß er alles Uebrige ausmahle, und seiner selbst vergesse. Im ersteren Falle lerne ich doch Etwas kennen, — und — wäre sein Individuum auch noch so unbedeutend — etwas mir höchst Interessantes: etwas Menschliches; im letzteren aber stehe ich da, wie Belsazer vor seinem: Mene mene tekel upharsin — und man hat nicht immer gerade einen Daniel bey der Hand, uns den Sinn in kopfsosen Handschriften auszulegen. *)

*) Was nun diesen . . Belsazer betrifft; so kann man ihm keine Luft, die Schrift ausgelegt wissen zu wollen, nicht sonderlich verargen. Denn die Schrift war doch wenigstens . . da. Als eins aber der *saillantesten* Exempel des Despotismus führte Baggesen einmal gegen mich die Forderung *Nebucadnezars*, des Vaters vom Belsazer, an, und mit Recht; der unter Bedrohung von peinlicher Execution die Deutung verlangte, eines . . Traums, und noch dazu eines . . *vergesenen* Traums!

“Aber werdet Ihr mir nicht den Traum sagen,
 “so gehet das Recht über euch: als die ihr
 “Lügen und Gedichte vor mir zu reden vorgenommen
 “habt, bis die Zeit vorübergehe. Darum saget mir den
 “Traum, so kann ich merken, daß ihr auch die Deu-
 “tung treffet. — Da antworteten die Chaldäer vor dem
 “Könige, und sprachen vor ihm: Es ist kein Mensch
 “auf Erden, der sagen könne, das der König fodert.
 “So ist auch kein König, wie groß und mächtig er sey;

Jeder Menschliche Reiter reitet auf seinem eigen-
thümlichen Steckpferde durch die Welt; und man
irte beträchtlich, wollte man glauben, er ließe es,
wenns ihm einfällt aufferhalb Landes zu reisen,
dabeime stehn. Vielmehr! so lange er in Ruhe ist,
kann sich wohl treffen, daß er in ziemlich langer
Zeit es im Stalle stehn läßt, und nur ab und zu,
wie man sagt, eine Tour darauf macht; aber wäh-
rend des Reisens sitzt er ihm gewöhnlich im Trabe
oder vollem Galopp auf dem Rücken. Den Ritt
nun zu beurtheilen, ist es nicht undiensam, das
Noß und seine Lücken zu kennen. Weiß man, daß
es z. E. sehr scheu ist, so begreift man leichter ge-
wisse Seitensprünge vor manchen Gegenständen;

“der solches von irgend einem Sternseher, Weisen, oder
“Chaldäer, fodere. — Dem das der König fodert, ist zu
“hoch, und ist auch sonst niemand, der es vor dem
“Künige sagen könne; ausgenommen die Götter, die bey
“den Menschen nicht wohnen. — Da ward der König sehr
“zornig, und befahl, alle Weisen in Babel umzubringen.”

Ausser dem Beyspiele des Manifests, zu dessen Be-
kanntmachung ein neuerer König den Weisen in Braun-
schweig kürzlich zwang; — und in Ablicht dessen unsre
Regierung ihm eine ähnlich vernünftige Antwort, wie
die Chaldäer Nebucadnezarn ertheilt, — ist mir doch
wirklich kein ähnliches Beyspiel des Despotismus aus den
neueren Zeiten bekannt.

ohne diese, die vielleicht sehr unschuldig daran seyn können, es entgelten zu lassen. Und, wahrlich! hierin finde ich den wichtigsten Grund, und das ausgemachteste Recht zu der Forderung wenigstens eines Winkes über den Zustand und die Denkungsart eines Verfassers; besonders wenn er mir Menschen durch sein Glas zeigt. Leicht kann den Beschriebenen sonst Unrecht geschehn; leicht können ihnen Eigenschaften und Sonderbarkeiten beigelegt werden, die sie vielleicht nirgends haben, ausser in der individuellen Vorstellung des Beschreibers.

Wie unsäglich ungern wollte ich, durch das unverzeihlichste aller Versäumnisse, irgend ein allgesmeines, unbedingtes, unmildes Urtheil über auch nur das geringste meiner Mitgeschöpfe veranlassen! Ich sollte selbst wissen, daß mein Urtheil über Dieses und Jenes oft durch meine Unerfahrenheit, meine Krankheit, meine Laune, meinen eingeschränkten Verstand, meinen Mangel an dazu erforderlichen Kenntnissen, und meine mir eigenthümlichen Vorurtheile veranlaßt ward — und vorsätzlich oder nachlässig dieß dem Leser verheelen? Nein! Man nenne es Automanie, Egoismus, Ichsucht,

was man mag! — lieber will ich mich in meiner ganzen Schwäche darstellen, als die Schuld auf mich laden, etwas gegen Andre in der That zu verbrechen. Was übrigens die Verächtigung der Selbstsucht betrifft, so troste ich allen ihren Stärmen in dem Hasen meines eigenen Gewissens.

Man erlaube mir, noch einen andern Punct zu berühren, worin ich noch mehr von dem gewöhnlichen Schlandrian in ähnlichen Werken abgewichen bin.

Die meisten reisenden Verfasser lassen bloß ihre Leiber fortbewegt werden, (flyttes) indeß ihre Seelen, während dieses Fortbewegens, — wie durch ein Wunder bezaubert — ruhig an Ort und Stelle bleiben. Diese Reisenden sind auf der ersten Station eben so sinnreich, so urtheilsvoll, so klug, so erfahren, so vernünftig, und gebildet von Seele, als auf der letzten. Der Leser sieht keinen Grund, warum sie reisen; denn ihre Bemerkungen waren eben so fein, ihre Urtheile eben so scharfsinnig, da sie die Wallfahrt antraten, als da sie sie endigen. Schade! ruft man mit Recht, warum blieben sie nicht zu Hause? sie waren ja schon so weise, als

ihre Vaterland es nur verlangen konnte! sie wußten ja schon so viel, als man ohngefähr wissen kann, und wohl noch ein wenig mehr! — Oder ist eine Reise denn nicht, nach Baco's, Locke's, Rousseau's, und so vieler andern gütigen Richter Erkenntniß, ein in-die-Schule-Gehen? Wie kann man also in der untersten Classe schon eben so fertig zur Academie sehn, als in der obersten? und warum gab man sich denn die Mühe, alle diese Classen Schritt vor Schritt zu durchwandern?

Ich sehe nicht ein, was die Unveränderlichkeit des reisenden Verfassers hierauf anders antworten könnte, als das obige: "Nur mein Leib hat sich fortbewegt." Aber Das, wie ich glaube, heißt mit andern Worten: Die ganze Reise ist ein grundloses Phantom, ohne Wahrheit, ohne Wirklichkeit — eine Reise, die niemand gemacht hat, da ich sie selbst nicht gemacht — ein völliger Widerspruch vom Anfange bis zu Ende; eine Bewegung ohne Materie, und eine Materie ohne Bewegung. Nein, sagte ich zu mir selbst, indem ich mich niederlegte, mein mir schon gehaltenes Tagebuch in Ordnung zu bringen, das Ueberflüssige davon zu

verwerfen, das Mangelnde hinzuzufügen, und das Ganze zu schmücken, — nein! — sagte ich, indem ich gleich auf Bemerkungen und Beurtheilungen stieß, die mir halb, schief und unreif vorkamen; da ich versucht ward, an ihrer Stelle anzubringen, was mir jetzt einfiel, und ich damals zu geben unmöglich im Stande gewesen wäre: — du sollst nicht diese Unredlichkeit begehen. Machtest du dich auch nicht dadurch kläger, als du bist, so machtest du dich doch länger klug, als du es gewesen bist. Auch Dies ist Prahlerey. Und was würde aus der Wahrheit in deinem Buche werden, bey dieser Art fortzuschreiten, oder, vielmehr, stille zu stehn? Nein! — alle deine Sorge schränke sich auf den Vortrag ein — auf die Einkleidung deiner Materie! Selbst diese bleibe, wie sie war, damit du doch bey der Bekanntmachung deiner Arbeit — sollte sie auch noch so sehr Mittelgut seyn, sollte sie auch noch so wenig nach Wunsch ausfallen — dich mit dem Bewußtseyn trösten könntest, der Welt eine wirkliche Reize mehr geliefert zu haben.

Die Wahrheit zu sagen, gründe ich meine ganze Hoffnung, dem Publico doch etwas mehr, als bloß

beschriebnes Papier in meinen Blättern geliefert zu haben, auf die gewissenhafte Strenge, mit der ich, auf meine eigenen Unkosten, dieses für Viele leicht seltsame Principium besolgte. Ist Das Wahre, daß Wahrheit in sich selbst ihren unmittelbaren Nutzen hat; daß sie nicht, wie der Diamant, mit ihrem eigenen Lichte bloß strahlt, sondern auch, wie die Sonne, damit wärmt; ist Das falsch, daß ein wahrer Heller mehr wehrt ist, als ein lüglicher Thaler: so geschehe ich: wer sich mit dem Titel meiner Arbeit begnügen läßt, hat den besten Theil erwählt, und alles Uebrige ist keines Pappenspiels, geschweige denn eines Mehreren, werth.

Endlich muß ich noch ein Paar Worte über die Verspätung der Herausgabe meiner Reise hinzuzufügen. *) Auch auf solche Gaben kann man das Sprichwort anwenden:

*) Der Leser sieht wohl, daß diese Entschuldigung nur das Vaterland des Verfassers angeht, und sich auf den individuellen Umstand der dort früher erwarteten, und später als erwartet wurde, erschienenen Reise gründet. Ich darf und will mein Original nicht verkürzen. Auch läugne ich nicht, daß nicht manche der eben auseinandergesetzten Grundsätze, besonders in ihrer Bestimmung, manches Problematische, Bestreitbare enthalten, das mancher Leser mit einem Sternchen bezeichnen wird.

Dat bene; qui cito dat; dat nil; qui munera
tardat. a)

Ich habe nichts dawider. Messen überhaupt, beson-
ders diejenigen, die in unsern es-bille-habenden
Zeiten (travle Tider) Mode geworden sind, thut
wohl daran, wenn sie, gleich allen andern, zur
Versendung mit der Post allein privilegirten
Nachrichten, *) sich so bald als möglich einfinden.
Dahin gehören alle die Anekdoten des Tages auf-
sammelnden, alle öconomischen, politischen, und
besonders zur Befriedigung der Neugier vorgenom-
menen und geschriebenen Reisen. Diese müssen
eilen, damit ihre Gegenstände sich nicht verändern,
ausser Brauch kommen, oder ganz verschwinden,
bevor man ihre Beschreibung erhält. Aber eine
Reise, die vornämlich auf Zeichnungen ausgeht,
deren Interesse beständig dasselbe bleibt, und durch
die Zeit eher zunimmt, als vermindert wird; eine

a) Der giebt wohl, wer bald giebt; der giebt nichts,
der die Gabe ausschübt.

*) Der Titel einer in Copenhagen herauskommenden
politischen Zeitung.

Reise, deren Hauptgegenstand das unter allen Ver-
änderungen, allem Wechsel, stets Bestehende ist,
scheint eine Ausnahme machen, und mit mehrerer
Sinnigkeit und Bedächtlichkeit sich nähern zu dür-
fen. Ihr Nuzen hängt nicht davon ab, wie bald,
sondern wie, sie sich einstellt; denn sie bringt nicht
der sächtigen Neugierde Depeschen; sondern macht
der stillen Wisflust ihre Aufwartung.

Sie sieht daher auch mehr auf anständigen An-
zug — und in dem (am wenigsten zu jetziger
Zeit, wo die Drapperie so sehr zusammengesetzt ist,
und die Hauptrolle in der Mahleren spielt,) springt
man nicht so leicht, als in Couriersstiefeln, einher.
Freylieh! hätte sie nur die bloße bürgerliche Wis-
flust zu besuchen!... aber sie muß der vornehmen,
feinen, eigensinnigen Dame Geschmack, (vor der
der Courier nicht einmal seinen Hut abnimmt,) und
ihrer unbeschreiblich schnippischen Tochter Critik,
vorgefellt werden; von deren Pöscheln ihre ganze
Glückseligkeit abhängt.... Wehe ihr — wenns
mit ihrer Halskrause ihr nicht geglückt wär!

Unterdeß würde doch dieses Reise = Labyrinth
schon vor einem Jahre ans Licht getreten seyn, hätts

ten nicht zwey andre unübersehbliche Hindernisse es unmöglich gemacht. Durch das erste entstand Stockung in dem Schreiben; durch das andre ward der Druck verzögert. Der Verfasser nämlich hatte die bedeutendsten Materialien dazu, und zum Theil ganze Stücke seines Tagebuchs einer Sammlung von mehr als einem halben Hundert Briefen einverleibt, die er bey seiner Zurückkunft wohlbehalten im Gewahrsam Derjenigen glaubte, an die er diese geschrieben. Seine Absicht war, sie in der Ausarbeitung zum Grunde zu legen, und er rechnete vornämlich auf sie bey der Idee, seine Reise herauszugeben. Aber, als er, zu dem Ende, sie sich wieder zurück erbat, berichtete man ihn, daß sie sämtlich dem Vulcan aufgeopfert wären, — eine Nachricht, deren Annehmlichkeit er dem Leser zu beurtheilen überläßt. Nicht, als ob er so sehr in die Geburten seiner Feder verliebt war, daß ihr Absalonischer Untergang ihn eben zu einer Davidischen Verzweiflung bringen hätte sollen — die Gewohnheit hat ihm zu sehr solche freywillige Opfer leicht gemacht; aber, theils ist es etwas ganz anders: seine Manuscripte selbst zu ver-

brennen, als: sie von andern verbrannt zu sehn, — theils war es in obliegendem Falle doppelt unangenehm; da er auf der einen Seite so gut wie ausser Möglichkeit gesetzt war, ein gegebenes Versprechen zu erfüllen, und auf der andern, eine wenigstens ihm selbst interessante Sammlung von Bemerkungen einbüßte. Dies überhaupt nicht sonderlich aufmunternde Omen in der Begebenheit, hätte allein schon zugereicht, das Feuer seines eisenen Eifers abzukühlen — und er würde, wenn ihn kein zureichenderer Grund, als bloße Eitelkeit, mit seinen Lucubrationen hervorzutreten genöthigt, sicher seine Leser damit verschont haben. Aber er hielt es für Pflicht, eine Art von Rechenschaft über die Anwendung der Zeit abzulegen, die er ausser seinem Vaterlande zugebracht; und fand, (mit allem Respekt übrigens vor der bewundernswürdigen Bescheidenheit, mit der sogar gelehrte Reisende im Lande, von denen man schlechterdings nichts im Dänischen besitzt — wenn man die jungfräuliche Uebersetzung von *Cid Hamere Benengeli's* Erzählungen ausnimmt, — ihre gelehrten Entdeckungen verschweigen,) fand, sage ich, daß er, wenn er auch

etwas noch so Unvollständiges und Unbestrebendes lieferte, doch mehr lieferte, als der, der gar nichts liefert.

Es kostete ihn unglaubliche Mühe, einigermaßen diesen Verlust zu ersetzen, und oft verzweifelte er daran, es mit Hilfe der bloßen Erinnerung so weit zu bringen, daß alle Lücken ausgefüllt würden. Da er insonderheit nach Zuverlässigkeit strebte, so durfte er in dieser Enge seine Phantasie nicht zum Beystande rufen. Der erste Theil hat vornämlich unter dem Mangel an Quellen gelitten, — und unglücklicherweise war dieß gerade der, der ihrer am meisten bedurfte, weil er sowohl subjectiv, als objectiv, die trockenste Strecke im ganzen Labyrinth in sich begreift.

Da der Theil nachher — talis qualis! — fertig ward, konnte er nicht gedruckt werden. Die litterarischen Accouchementshäuser waren alle so besetzt, daß man nur unter den saumseligsten Umständen versprach: man wolle sehn, was man thun könne. Die Mourierschen, Zürichauschen, Coopmannschen ic. Niederlunschen, wollten nie aufhören, — kaum war Ein

Erhemeron glücklich in der einen Presse zur Welt gekommen, als schon ein neues in einer andern zu fennen begann, — es ward zuletzt ein solches Wehgeschrey in dem ganzen schreibenden, druckenden, und lesenden Rama, (in dem noch überdies auch die Minerva ohngefähr um dieselbe Zeit ihre Kinder beweinte,) daß seine ohnehin verschämte Muse lieber wählte, ein wenig zu spät, als, in diesem furchtbaren, betäubenden — und, wenn er so sagen darf, beynahe unanständigen Hurry-Hurry niederzukommen, in dem man schon die armen Zwillinge erstickt hatte, die unter dem Namen von Jugendarbeiten herausgegeben wurden, und deren Gedächtniß bereits so ganz unter uns ausgelöscht ist, daß man nicht einmal ihre Grabschrift, in einem datirten Papidarstile, auf einem Blatte der Copenhagenschen Gelehrten Nachrichten, lesen kann.

Er schmeichelt sich keineswegs, diese Entschuldigung an .. Viele richten zu dürfen; auch soll sie mit nichten verschmizter Weise andeuten, was manche sehr populaire Verfasser geradezu sagen: das Publicum hungere und durste nach ihren Pros

Ducten. Er weiß, daß er eben so weit entfernt ist, der Glückseligkeit jener Lieblings-scribenten theilhaftig zu seyn, als, sie zu verdienen — weiß, daß seine Kleinigkeiten nicht mehr in der Mode sind; und daß der Name der Parthen, die noch auf seiner Seite seyn könnte, von dem Augenblicke an, da das Schicksal ihn mit der herrschenden entzweyete, Der ist: Vel duo vel nemo.

Aber.. dieß Bewußtseyn entledigt ihn keiner der Pflichten, die ihm, als Verfasser, obliegen; selbst in Ermanglung der Leser. Auch der Einsiedler in seiner Wüste hat eine Rechenschaft abzulegen. Der Mensch ist nie ohne Gesellschaft — und ein einigermaßen Menschlicher Schriftsteller nie völlig ohne Leser. Nicht zu gedenken, daß der ganzen Welt, geschweige denn Copenhagens, schöne Geister, sie mögen nun des Tages oder des Nachts umherflattern; daß alle Fliegen, Bremsen, Raben, Eßkern, und Nachteulen des Harnasses mit ihrem gesammten Brummen, Summen, Gekreische, Geplapper, und Geheul, sich vergebens bemühen, die Möglichkeit wegzucharivariiren, einst noch gelesen zu werden; einst, wenn alle ihre einzel-

nen Stimmen, und ihr ganzes gesammeltes Charivari — bis zu seinem letzten Echo — nicht mehr gehört werden wird.

Euch also, Ihr Wenigen! die Ihr, trotz Jener im-Voraus-Pfeifen, ihn Eurer Aufmerksamkeit und Ertragung würdigt, Euch; Ihr möglichen Leser! und besonders Dich, bester Theil der Menschheit, anbetungswürdiges Geschlecht, dessen Unschuld und Anmuth das dunkelste Labyrinth des Lebens zu Paradiesen umschafft! wagt er, nach dieser Vorerinnerung, zur Mitwandrung durch sein Labyrinth und zur Theilnahme an den Genüssen einzuladen, die ihn lehrten, noch ein Mehreres, als. . Euch! zu lieben. Sollte auch seine Gesellschaft Euch nicht sonderlich ergötzen, so hofft er doch, daß die vielen andern Bekanntschaften mit den schönsten Wundern der Natur und der Menschheit, die ab und zu auf dem Wege vorkommen, diese Langeweile vergüten werden. Das Schlimmste, was Ihr zu befürchten habt, ist, daß er Euch vielleicht bisweilen in den Schlaf redt, — aber, Dieß anbetreffend, verspricht er, heilig, dafür zu sorgen, daß es nur bey Stellen, wo man nichts dabey ver-

säumt, und wo ein jeder Wanderer übrigens am besten thäte, zu schlafen, gesehn wird. Sollte das erste Stück des Weges Euch allzude, löchricht, und beschwerlich vorkommen: so laßt Dieß nicht ganz Euch den Muth benehmen, (knække) oder die Lust, weiter fortzugehen, auslöschen.

Die Aussicht wird allmählich lichter und lichter; der Weg besser, die Gegend angenehmer, und die Objecte interessanter; so wie Ihr tiefer ins Labyrinth hineinkommt. Die Natur der Dinge brachte es so mit sich — und wer wäre thöricht genug, sie ändern zu wollen? — Ein wenig Geduld, thut Jeder natürlich wohl, mitzunehmen — und ich habe nichts dawider, wenn man sich sogar mit seinem ganzen Vorrathe davon versieht. Die Herren, die Liebhaber vom Rauchtobak sind, — und die Damen, die nicht gut Caffee entbehren können, ermahne ich, sich gleichfalls zu verproviantiren; denn bey mir ist von beyden Theilen nichts zu bekommen.

8. Sonnabend.
Der Geyer.

“Du wirst eine comische Erzählung auf mich machen,
“eine Opera buffa von mir singen; mich in deiner Reise-
“beschreibung beschreiben; mich an den Caucasus schmie-
“den, einen Geyer von Zusatz senden, der mir die
“Leber aufzehrt; . . . *Menschl. Leben.* 1, 102.

I.

Zusatz zur Vorerinnerung.

“*Me — laudas: credo ita videri tibi: sed illam
distinctionem tuam nullo pacto probo.*

Cic. ad Brut. 1. 2.

So weit war ich schon im Drucke dieses ersten Thei-
les gekommen — das will sagen: zum Ende; denn
die Vorrede ist gemeiniglich das Letzte, was man
fertig macht, — als ein plötzliches Phänomen auf
dem Horizonte der nordischen Litteratur, fühlbarer
als irgend eine andere Begebenheit bisher, mich
von der Wahrheit des alten Sprichwortes über-
zeugte: *Man hat nicht länger Friede, als unser
Nachbar will.*

Ich glaubte: das Ungewitter, welches bey Holger Danstkes fataler Aufführung, und noch fatalern Uebersetzung, vor drey Jahren mein kleines literarisches und bürgerliches Daseyn niederregnete, niederblitzte und niederdonnerte, habe endlich ausgelebt; — hielt mich versichert, der schaudervolle Simmellärm habe gänzlich mit dem Eyerfuchen *) aufgehört; der ihn verursacht, und der Fastenzeit, **) die ihn veranlaßt, und ich könnte nun, in der freylich wohl kältern, aber auch reinern

*) Quoi? tant de bruit pour une omelette?

**) Die Oper: *Holger*, ward 1789 in der Fastenzeit aufgeführt. — Man ist in Copenhagen, (ob man gleich noch nicht zu der *Vernunft* gekommen, auch am Sonntage, wie in *Frankfurt* und andern christlichen Städten, Opern zu geben, um, an den Tagen der *Musse*, die Zeitvertreibsuchenden von schlimmerer Kurzweil abzuhalten, als die Vorstellung dramatischer Lebensscenen gewährt;) doch schon so weit gelangt, daß man nicht, wie in *Hamburg*, den *dramatisch-Hungrigen* auch zum *geistlichen Fasten* in der Zeit des *leiblichen Caréms* verdammt. — Ein boshafter Argwöhner könnte indess bey diesem *Eyerkuchen* in der *Fastenzeit* leicht auf die Vermuthung gerathen, der gottlose *Koch* habe zugleich mit auf die *literarische Hungersnoth an Genies-producien* alludirt, unter der sein Vaterland in derselben Zeit litt, als man durchaus den *Holger* zu einer Art von .. *geschmackloser Fastenspeise* verdammen wollte.

Luft, friedlich den Duft der Rosen einathmen; die ein milderes Schicksal auf meine stille Bahn zu streuen begann — als

— — — “so stürzest du, Schicksal!

“Alles zum Schlimmern, und kehrest das Beste selbst um zu dem Schlimmsten! a)

unvermuthet ein neues, wie es scheint, noch schrecklicheres, über meinem Haupte aufzieht, — von einer Seite her, von der ich Ein- für Allemal mich gesichert glaubte. Aber ach! was Horaz vom Glücke sagt, kann ich umgekehrt vom Unglücke sagen:

“Zu Fuß, zu Ross, in Wagen, Boot' und
Kahn

“Floh ich davor; ach! was ich flieh', ist hier,

“Und ist in.. Ziel” — b)

Es hat nämlich dem Herrn Professor Carl Friedrich Cramer selbigen Orts gefallen, ein Werk in verschiedenen Theilen, auf Europäisch, oder, wenn

a) — — — Sic omnia fatis
In pejus ruere, ac *retro sublapsa* referri.

Virg.

b) — — — navibus atque
Quadrigris petimus bene vivere: quod petis hic est,
Est Ulubris — *Ep. ad Bullatium.*

man will, auf Deutsch und Urdänisch, unterm Titel von "Neseggab," (retro sublapsum!) oder: Beschreibung meiner Reisen nach den Carabischen Inseln, mit dem Schmutztitel: Menschliches Leben — Gerechtigkeit und Gleichheit, herauszugeben, worin er zu meiner eben so großen Bewunderung als Verdrusse, nicht allein die ganze, alte, längst vergessne Solgeromachie, mit allen ihren für mich äusserst unangenehmen Folgen wieder in Erinnerung gebracht; sondern oben in Kauf auch so viel mich Angehendes — und nahe Ungehendes — — auf eine so eigne Art, und in einem so leicht missverständlichen Tone, hinzugesagt hat; — daß ich mich gemüssiget sehe, die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, um öffentlich zu erklären. a)

a) "Je rends justice aux intentions de M. Cramer, "j'espere qu'il voudra bien la rendre aux miennes: "je n'ai pas plus d'envie de lui deplaire que lui de "me nuire. —

"Pour avoir droit de garder le silence en cette occasion, il faudroit que je n'eusse jamais pris la plume "sur des sujets moins nécessaires. Douce obscurité "qui sis quelque tems mon bonheur; il faudroit avoir "toujours su d'aimer; il faudroit qu'on ignorât que "j'ai eu quelque liaison avec l'Éditeur de *Neseggab*,

1) Daß ich, Jens Baggesen, von dem Augenblicke an, da es dem Professor Carl Friedrich Cramer gefiel, mich mit einem Lobe zu überströmen, dessen Ernste ich mich unwürdig fand, und dessen Ironie — (übertriebenes Lob kann leicht als Satire verstanden werden!) — mir allzugrausam vorkam, Alles gethan habe, was in meiner Macht stand, demselben und allem Ähnlichen für die Folge vorzubauen.

2) Daß das obberregte Werk, ohngeachtet ein Theil darin an mich gerichtet scheint, und ohngeachtet es die Buchstaben meines Namens enthält, so ganz ohne mein Vorwissen verfaßt, gedruckt, und herausgegeben worden ist, daß ich

“que j’ai fourni (quoique sans le vouloir & sans le savoir!) quelques articles à l’ouvrage, que mon nom se trouve avec ceux des auteurs; il faudroit que mon zèle pour *ma langue* fut moins connu, qu’on supposât qu’un *livre en partie à peu près danois* m’eut échappé, ou qu’on ne pût inférer de mon silence que j’adhère à ce qu’il contient. Rien de tout cela ne pouvant être, il faut donc parler, il faut que je défavoue ce que je n’approuve point, afin qu’on ne m’impute pas d’autres sentimens que les miens.”

(Roussseau à d’Alembert, sur son article Genève — Préf.)

erst bey der öffentlichen Bekanntmachung davon einen Wink darüber bekam, und durch ein vollständiges Exemplar aus Herrn Peltis Buchladen von seinem Daseyn überzeugt ward.

- 3) Das selbige — so weit der Inhalt mich, oder etwas Andres mich Angehendes betrifft, — im eigentlichsten Verstande mich mehr gedärgert hat, als es wahrscheinlicher Weise irgend Jemand anders gedärgert haben, oder ärgern kann.
- 4) Das ich schlechterdings nicht auf die geringste Art Theil habe oder nehme an dem defensiven Kriege, den der Professor Cramer mit eigenen Waffen gegen seine namhaften Angreifer in Copenhagen führt, — und endlich:
- 5) Das gewisse bittere Ausbrüche in meinen durch den Professor Cramer bekannt gemachten vertrauten Briefen, Folgen von Ursachen waren, — die, gekannt, gänzlich jene entschuldigen würden, — und die ich, wenn es verlangt wird, öffentlich zu Tage legen kann.

Auf diese Erklärung hin, die keine niedrige Furcht noch Betteln um Wohlwollen — sondern blos Aufmerksamkeit, Haß gegen übertriebenes, mir tausend-

mal mehr als aller Tadel unangenehmes Lob, und Lust, flüchtiger Leser allzuübereilten Urtheilen vorzubauen, mir abgezwungen hat: bitte ich mich frengesprochen von allem Stechern auf meine Schwäche, (oder wie man sonst belieben möchte, Das zu nennen, wovon ich mich in dieser Hinsicht ganz frey weiß) — es anheimstellende, dem Urtheile und Gutbefinden des Publicums: Professor Cramers unerbetenen und unabwehrbaren Weyfall und Rähmen, soweit selbiges mich trifft, ein für allemal als null und nichtig — oder wenn man lieber will — wie seine Darstellung meines Namens — als umgekehrt und ironisch abzurtheilen.

*

*

*

Ich habe obige Erinnerung um so viel nothwendiger zu seyn erachtet, da man, gleich beyhm Eintritt in das Labyrinth meiner Reise, auf Herrn Cramer floßen — und ihn hier und da in derselben in so vertraulichen Stellungen mit mir finden wird — daß zum wenigsten Diejenigen, die nicht begreifen, wie Freundschaft auf etwas anders als eigenen Vortheil gegründet seyn kann, leicht eine Art von Argwohn schöpfen könnten.

Aber, ungeachtet ich Alles Folgende lange vorher geschrieben hatte, ehe es mir einfiel, von diesem seinem letzten Zuge, geschweige denn von dem Gedanke vertraulicher Briefe zu träumen, die er zu meiner unbeschreiblichen Verwundrung mit hinein geführt hat — nehme ich doch nicht im geringsten etwas von Demjenigen zurück, was ich damals von diesem meinem freundschaftlichen Feinde äußerte. Weh mir, wenn Mangel an Orthographie, grammaticalische VerstöÙe, Sonderbarkeiten, und noch so viele Sünden gegen Klugheits- Conventions- und Schlandriansregeln den geringsten Einfluß auf mein Urtheil von dem eigentlichen Kopf- und Herzenswerthe eines Menschen haben könnten! und dreymal weh mir, wenn ich aufhören könnte, einen gekannten und geprüften Freund zu lieben — weil er, ohne Rücksicht auf meines Glückes — meines Lebens — ja sogar meiner Ehre Untergang, mir diesen noch so nahe brachte, — und (geschäh es auch nur unvorsächlich!) mich wirklich hineinstürzte.

Uebrigens:

— — “Man finde latterlig

“Hans vide Kiol, Abbé-Frisur og dit

“Og dat; men trods den beste er han dog
 “En ærlig Mand, er han en troefast Ven,
 “Hvis fiendne Genius! — — Een Skiønhed
 meer Balbin

“Seer i sin Agnes's Kindmuus — o! jeg
 önskete

“At faa vi og i Venfkab foere vild,

“Og Dyden gav et ædelt Navn den Feilen!

“Er Vennen noget *barsk* og alt *for frie*,

“Hans Ven ham kalde *ligefrem* og *kiak*.” a)

Und hiermit, geliebtester Leser! und liebens-
 würdige Leserin! Hand in Hand, und Arm in Arm
 — in aller der Vertraulichkeit, zu der unser ge-
 meinschaftlicher Vater uns berechtigt, und mit aller

a) — — — rideri possit eo quod
 Rusticius tonfo toga desluit — — —
 — — — at est *bonus*, ut *mellior vir*
Non alius quisquam; at tibi amicus: at ingenium
ingens!

— Veluti Balbinum *polypus Agnae*
 Vellem in *amicitia* sic errarem, et isti
 Errori nomen *virtus* posuisset *honestum!*

— — — est *truculentior*, atque
Plus aequo liber: simplex fortisque habeatur!
Hor. Serm. L. I. 3. passim.

der Munterkeit und Zufriedenheit, die ein gutes Gewissen und gutes Einverständnis hervorbringt — wollen wir unsere Reise antreten. Möchten wir nur stets bey einander bis zum Ende des Labyrinth's dauern können! — möchte ich stets Ihrer Gesellschaft werth heißen! — und, o! möchten wir einmal künftig so miteinander reisen, von der Erde zum Jupiter, vom Jupiter zum Sirius, und vom Sirius zu — der Puncte Mittelpunct!

2.

Zusatz zum Zusatze.

1) Dieser Zusatz, in einem *„leicht missverständlichen Tone;“* *) ist auch wirklich von

*) *Leicht missverständlich* ist der Ton deswegen, weil B., indem er von meinem *„übertriebenen,“* (das jedoch mit bestimmtem Urtheil abgewogen von mir ward,) von meinem *„unabwägbaren Lobe“* redet. (gegen welches er sich zwar, ich bezeugs, mit jüngerlicher Zippheit gefräubt, es sich am Ende aber gefallen doch liefs, und von dem er auf seiner Reise, wie er mir selber gesagt, keine üblen Folgen verspürt) *„mit dem ich ihn überfrämt;“* meinen wirklich *hämischen* Recensenten in Jena, Berlin etc. Waffen zur *Lächerlichmachung* über eine *Gerechtigkeit*, worin ich jene nicht verdienet, dar-

Manchem bereits misverstanden worden, der sich auf die "*Keuschheit der Dirne Ironie*" (*Gelehrtenrep.* 150.) nicht versteht. Statt der horazischen leicht-freien Gutmüthigkeit, hat man eine *spöttelnde Erbitterung des Ernsts gegen meine .. Frevol*, darin zu finden geglaubt. Man hat den *Style de Barreau* *) übersehn, durch den die *Feyerlichkeit der Erklärung zu guter Laune* herabgestimmt wird. Man hat geglaubt, Jens Baggesen wolle *mir* Wunden schlagen, da er sie eigentlich den *Widersachern seiner Muse* nur schlägt; in deren Augen — so meinten wir einst! — es als ein Verbrechen erschien, das ein Fremdling an ihr etwas Lobenswürdiges fand.

Er selbst las mir diese Erklärung vor; und gegenseitig ergötzten wir uns daran. Er *gibt* mir darin mehr — als er mir *nimmt*. Ich bin ganz zufrieden damit. Was kümmerts mich, wie ein Andreer den Zusatz versteht, wenn ich ihn selber nur verstehe!

reicht. Diese werden nicht ermangeln, zu sagen: Seht, so urtheilen *Cramers* eigne besten Freunde von ihm!

*) Z. E.: "*död og magteslös at vara*." Worte des dänischen Gesetzbuches.

2) Eine unheilbare Wunde schlägt seine *Truculenz* mit dem: "*udansk*," meinem Buche jedoch. — *Udansk! undänisch! Udansk!* — Dieses *Todesurtheils*, abseiten eines *Freundes*, (da selbst meine, ... (weiland,) *Feinde!* mich davor verschont; da sie dagegen, als fogar zu *caräibisch*, protestirt!) nein, Dieses hätte ich, nach meinem guten Zutraun in die athenienfische *Indulgenz*, *) mich-warlich nicht verfehn! Ich Armer hatte mich *aufgeopfert* in der *Liebschaft* zu dieser Sprache ganz und gar; hatte im Voraus, durch Bekenntniß von *Lallen* und *Hinken*, mein *Baggesen peccavi* schon gesagt; hatte alle möglichen Gründe zur *Verzeihung* erschöpft, meines *Dänen* Stärke im *deutschen* Dialect, (bis auf die wenigen "*Kindmuser*," **) gerühmt — warum — ach warum sieht Er denn heller, als "*Adler und epidaurische Schlange*" **) für den "*Mangel paa Orthographie*" und die "*Bommerter*" des *Freunds*?

Warlich, er hat dabey nicht die *Gerechtigkeit* und *Gleichheit* obfervirt! Er hat alle Capitel mei-

*) *Menneckeliget Levnet*. I. 8.

**) *Cur in amicorum vitis tam cernis acutum
Quam aut aquila aut serpens Epidaurius?* — —
Hor.

nes Buchs; nur eins der letzten: *Quantum est quod nescimus!* nicht studirt; da, ach! mit einem Einzigen Schlage seiner *Hippe*, *) auf Einmal alles *Unkraut* und aller *Waizen* meines dänischen Aehrenfelds, unbarmherzig von ihm abgemäht ward. **)

3) "*Ironisch* hielt' er mein Lob?" — Das hat er selbst *ironisch*, in den Geist seiner Afterredner sich hinein versetzend, uns gesagt. Nein! er kennt mich *besser* dazu!

*) *Quittez - moi votre serpe, instrument de dommage!*

La Fontaine.

**) Aber beym *wie vielen* Fehler — mit Erlaubnis! — eines dänischen Buchs, geht das *udansk* denn eigentlich an? — Als ob *drey* Sünden in der Muttersprache, bey.. *Wienland*, nicht sündlicher, als *dreyhundert* bey.. *Baggesen* sind! besonders, hätte dieser sich in der *fremden* Sprache, in *zwanzig Jahren* nicht durch.. *zwanzig Seiten* geübt! — —

Auch kann er zur Beschönigung seiner *Truculenz* nicht sagen, Rousseaus Worte parodirend: er habe aus "*Eifer für seine Sprache*" mein dänisches Eingeweide durchwühlt. Denn kein Mensch, der die Entschuldigungen im Capitel: *Hunden*, durchliest, wird glauben, Er habe vor dem Druck mein Geschreibsel *visitirt*; und die *Contra*bande darin sey nur, kraft seiner *Gleichgültigkeit*, den Zoll der Verbesserung durchgeschlüpft.

“Unwürdig sich des Ernsts meines Lobs?”
“Uebertrieben ..?” — Ich erkläre hiermit, dafs
ich immer noch bey Dem bleibe, was ich ehe-
mals von ihm gerühmt:

- a) dafs, wenn ich unter allen Opern wählen
dürfte, der Verfasser zu seyn; die ich von
Metastasio, Coltellini, Calfabigi, und Guil-
lard je las; — (wie sehr ich auch, billig, als
Einer, der noch selbst einst eine Oper zu
schreiben gedacht, als *Bassif!* den *Holger* und
Erich verabscheuen gemußt,) — sein *Hol-
ger* und *Erich* den Kranz von mir erhielt;
- b) dafs, abgerechnet das Verdienst der *ge-
brochenen Bahn*, sein *Dichtergenius* von
mir in allem Betracht *neben* Ewalds, und
an *Mannigfaltigkeit* des *Tons*, an *Reinheit*
des *Geschmacks*, über Ewalds, nach Ueber-
zeugung! gestellt werden muß. Und gleich-
wohl habe ich noch nie von seiner .. *Prosa*
geredt.

4) Die *bittern* Ausbrüche seines Briefs *bedür-
fen* keiner Entschuldigung nicht; da der Schluss
seines “Vorberichts” selbst, einer *sarcastischen*
Bitterkeit nicht wenig enthält, die, nachdem der
Ausgang sie als *ungegründet* zezeigt, *von seinem*

Feinde ihm gar leicht, nicht bloß als *gekränktes gerechtes Selbstgefühl*, sondern als *zu weitgehende Dichter-Irritabilität* ausgelegt werden kann.

Baggefen hat, (ich setze Das zur Beruhigung einiger scrupulösen Freunde hierher,) über meine *kühne* Bekanntmachung seiner Briefe nicht weiter, als höchstens im ersten Augenblicke der unreflectirenden Aufwallung, gezürnt. — Ich wufste das vorher.

Auch hätte er *mauvaise grace* gehabt, es zu thun. Er! der selber Briefe von mir, bey Solchen, für die sie nicht geschrieben sind, publicirt. Er! der unser *Galgen-rang-ordnung-gespräch*, ohne Frage: ob *Ichs* will? ob ich nicht zu *schüchtern* dazu bin? vor dem Jenensischem Richterstuhle denunciirt, und den Vorwurf der "*Unartigkeit*" (indem man weislich überhüpft, was er auch *Gutes* von mir gesagt) — meinen geheimen Dialogen zuzieht!

5) Seine *Bescheidenheit*.. die liebe ich nicht. Baggefen weiß recht gut; wer er.. *ist*; weiß, daß er weder für "*arm*" gelten, noch ein "*Lamm*" statt eines "*Stieres*" uns darbringen kann. Durch die ganze Vorerinnerung zu einer Reise, "*die nicht bloß zählt, sondern prüft,*"

“nicht blofs *mifst*, sondern *wägt*” u. f. w., blickt dieses fein Bewußtfeyn mit heller, fich gerecht würdigender Deutlichkeit, durch. — Es ift endlich einmal Zeit, dafs er jene Demuth verläßt! Er fage fortan geradezu, ohne Umschweif, ohne Kniebeugen vor Anderen, wie ich und Montaigne . . . *) was er von fich *hält*; und *halte*, wie bisher, was man von ihm *fordert*, was er *verfpricht*, und was er von fich . . . *hält*! — *Minder auf fich zu halten, als fich gebührt, Befcheidenheit* . . . ift eine obsolete Tugend heutiges Tags. Sie ftammte aus den Zeiten der Slavery! Er befeifse fich daher immer der . . . *Gerechtigkeit* wohl, aber der . . . *Befcheidenheit* . . . nicht!

6) Ich habe nicht ohne “*Rückficht auf feines Glücks, feines Lebens, feiner Ehre*” u. f. w. ~~====~~ Sein äußeres Glück ift befeftigter, als je. — Sein Leben blüht wie eine Rose. — Seine *Ehre* . . . wenn *die in öffentlicher Anerkennung von Schriftstellerverdiensten und Privatmannstugenden* befeht, hat mein Buch mehr mit erbauet, als ge-

*) Pour moy qui me loueroit d'estre bon pilote, d'estre bien *modeste*, &c. . . . je ne lui en devrois nul grand merci.

stürzt. Er weiß aus der Erfahrung Das jetzt selbst. Es hat ihn und mich sogar mit den weiland Widersachern verföhnt; weil es sie *uns* *Beide* besser kennen gelehrt. Ich hatte besser gerechnet, als Er. Wir hattens mit *edlen* Feinden zu thun! Nie war ein *contra audentior ito* richtiger calculirt!

7) Ich setze, — obgleich zu meinem Schaden — die ganze Stelle des Horaz, nach der Wielandischen Uebersetzung, hierher:

Der Punkt, auf den hier Alles ankommt, ist:
 wer wahrhaft liebt, hat keine Augen für
 die Mängel des Geliebten; oder wird
 er sie zuletzt gewahr; so wandelt sie
 der Liebe süßer Wahn in neue Reize,
 und ihn ergötzt, was Andern Ekel macht,
 wie *Hagnas Polybus* *) den zärtlichen Balbin.
 wie glücklich, wenn wir in der Freund-
 schaft uns
 auf gleiche Weise täufchten; und die Tugend

*) Baggesen hat aus der Fülle seiner philologischen Gelehrtheit, hier, mit einer glücklichen Wendung, den Fehler meiner Unwissenheit verbessert, den ich *M. L. N. II. 371.* in Ablicht dieses *Polypen* beging.

mit einem schönen Namen diesen Irrthum deckte.

Wir sollten es hierin mit unsern Freunden, wie Väter es mit ihren Kindern halten; der Knabe sey so schielend, als er kann; krummbeinig, höckrigt, oder zwergiger, als der unzeit'ge Sisyphus es war, stets wird die Vaterlieb' ein mildes Wort für sein Gebrechen finden. Lebt dir einer zu kärglich? nenn' ihn einen guten Wirth. *macht jener sich zu wichtig, drängt sich auf? nenn's Eifer, seinen Freunden sich gefällig zu zeigen.* Ist der Mann, im Gegentheile, ein Polterer, und *nimmt sich mehr heraus, als Höflichkeit und guter Ton erlauben? heiß es Geradheit, Stärke, Bieder Sinn.* Ist er zu rasch, zu hitzig? zähle ihn *den Feuergeistern zu.* Dieß denk' ich, ist's, was Freunde knüpft und fest zusammen hält. Wir machens umgekehrt. Wir kehren selbst die Tugenden von unsern Freunden um, und suchen sie, gleich einem lauern Gefäße, mit einem Lack zu überziehn, der, was hineingegossen wird, verfälscht.

gutherzig heißt uns schwach, bedächtlich
stumpf;
ist einer, der in einer Lage lebt,
wo Mißgunst und Verläumdung auf ihn lauern,
stets wohl auf seiner Hut, damit er nie
der Bosheit eine nackte Seite zeige,
(und thut damit nichts mehr, als jedem klugen,
nicht unvorsicht'gem Manne ziemet,) uns heißt
er falsch und ränkevoll. Ein anderer, der
in seiner *Bonhomie*, (was mir, Mäenas, gern
mit dir begegnet,) falls er etwa dich
bey einem Buche oder in Gedanken antrifft,
ganz unbekümmert, daß er dir vielleicht
beschwerlich fallen könnte, mit dem ersten,
was in den Mund ihm kömmt, dich unterbricht;
dem, sagt man, fehlt sogar an Menscheninn.
So rasch sind wir zu unserm eignen Schaden,
ein wenig billiges Gesetz zu geben!
denn wer von uns wird fehlerlos geböhren?
der ist der beste, den die kleinsten drücken.
Es wäg' ein Freund, wie billig ist, mein Gutes
an meine Fehler, und schlägt jenes vor,
so neige seine Liebe sich dorthin.
Gefällt es ihm, auf diesen Fuß von mir geliebt

zu feyn, so werd' ich ihn auf gleicher Waage
wägen.

Verzeihe selbst, wenn du Verzeihung brauchst ;
und soll ich deinen Höcker übersehn,
so halte meine Warzen mir zu gut.

Nun wird mir jemand sagen : aber du,
der andrer spottet, hast du keine Fehler ?
gewifs ! Nur andere und kleinere
vielleicht. Als der bekannte Mänius einst
von einem Novius hinter seinem Rücken
unglimpflich sprach, fiel jemand ihm ins Wort :
und du, seit wenn bist du dir selbst so fremd
geworden ? Oder glaubst du uns als unbekannt
was weifs zu machen ? — O, das ist was anders,
versetzte Mänius, mir nehm ich nichts vor übel !
so eine unverschämte Art, sich selbst zu lieben,
ist freylich ahndungswürdig. Wie ? du hast
für deine Fehler immer trübe Augen,
und nur für andrer ihre siehst du schärfer,
als Falk' und Schlange ? Nun, so rechne drauf,
dafs wir auch dir nichts übersehen werden.
Was ist's nun mehr, wenn einer deiner Freunde
leicht über Kleinigkeiten aufbraust, oder nicht
so ganz nach dem *Geschmack der heud'gen Welt* ist.

sein Haar zu bäurisch um die Ohren hängt,
 sein Rock nicht zierlich sitzt, sein Schuh
 nicht knapp

genug am Fusse schließt? — Er ist dafür
 ein Biedermann, so daß du einen bessern
 vergebens suchtest, ist dein Freund, und unter
 der schlichten Aussenseite steckt ein großer Geist.
 Und endlich schüttele doch ein jeder nur
 sich selber aus; er wird wohl manchen Fehler
 entdecken, den entweder die Natur
 ihm eingepflanzt hat, oder er sich selbst
 durch böse Angewohnheit zugezogen.

Denn ungebaut Land wird, wenn die
 Flamme nicht

dem Unkraut wehrt, gar bald von Heide strotzen.

8) Ich könnte noch hinzufügen, daß mein
 letzter grauer Rock, von einem der elegantesten
 Hamburgischen Schneider gemacht, mir beynah
 allzu eng sitzt; daß mein nichts weniger als herab-
 fließendes Haar (*rusticius d. fluit*) gewöhnlicher-
 weise gepudert doch ist; daß das "ingens" eigent-
 lich auf meine Gerechtigkeitsliebe nur paßt; —
 aber! — genug! ich halte zu lange den Leser von
 Baggefens Reise schon ab.

9. Sonntag.

Die Zwillinge.

Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares et respondere parati!

I.

Doch ein Wort noch vorher von den *Zwillingen*, über deren Unterdrückung sich unser Reiter, mit derselbigen Laune, wie sein römischer Vorvater in der lyrischen Muse dann und wann that, gegen seine Landesleute beklagt. Ich muß einmal *gerade* machen, was vom Humor *krumm* vorgezeigt wird, und nehme daher seine Landesleute gegen ihn selber in Schutz.

Auch *Ich*, sein Freund, den er wohl weder der Kälte noch der Vernachlässigung zeigt, beherzigte bis jetzt diese schönen Geburten der dänischen Polyhymnia noch nicht. Sie lagen unangerührt Dreyviertel Jahre auf meinem Pult; aber Frankreichs Angelegenheiten, — ach, das *Leben* ist so kurz, und der *Moniteur* ist so lang! — lockten mir mit noch helleren Stimmen, als sie. Konnten ähnliche Säumnisse, oder andre, nicht auch

Andern Abhaltung, — mußte *Ungerechtigkeit* *hassender Verachtung* gerade die Ursache des Stillschweigens seyn?

Man wird oft viel gelesen und geliebt, wenn auch eben kein Recensent über uns kräht.

Das Phantom jener geglaubten Verachtung verschwand, kurz nachdem sich Baggefens Misvergnügen im Publico gezeigt. Abrahamson, der gestern sein geschwornen Widerfacher *schien*, gab heute mit unbefangener Gerechtigkeit der Critik dem Dichter, was dem Dichter gehört — Anerkennung seines Werths! Ich nehme mir selber noch vor, einst *ausführlich* von jener Sammlung zu schreiben, die neben die schönsten Producten Wielands sich stellt; ausführlich! denn wir lieben jetzt zu wenig die wahrhaftig nützende, *ausführliche* Critik. Einstweilen indess finde Abrahamsons Recension hier ihren Platz.

Sie wird freylich nur für *dänische* Leser ganz verständlich seyn. Indess lernen vielleicht doch auch die deutschen *von Ramdobre* daraus, daß es auch auf den Inseln Männer giebt, die Etwas zu schreiben, was der Beurtheilung werth ist, so wie Männer, die über Geschriebenes zu urtheilen verstehen.

2.

“*Jugendarbeiten von Jens Baggesen. Erster Theil, 248 S. Zweyter Theil, 232 S. in 8vo. Kopenhagen, 1791. Gedruckt bey Hof- und Universitätsbuchdrucker J. F. Schultz.*

“Der größte Theil dieser Gedichte ist schon bekannt. Sie haben in der *Minerva* und andern periodischen Schriften gestanden; und wer hat nicht die *comischen Erzählungen* gelesen, durch die sich der Verfasser zuerst und am meisten die Liebe des Publicums erwarb? Hier findet man im ersten Theile acht komische Erzählungen, unter denen die erste des *Verfassers Leben von seinem Vetter* ist. Diefs Stück dürfte wohl das beste von den achten seyn. Reichthum, Leichtigkeit, gesunde Satire, gut beybehaltener Ton zeichnen es aus; so wie der *Doctor und der Tod, a)* (in der auch die bekannte Unartigkeit beygehalten worden ist,) und der *Kirchhof in Sobradise* die sind, welche am wenigsten eine Vergleichung mit besagtem *Leben*, mit *Odins Reise nach Dovre*, (der zweyten in dieser Sammlung) und besonders mit *Thomas Moore* (der vierten) aushalten. Diefse letztere ist sehr schön, und wetteifert mit der Lebens-

"beschreibung um den Vorzug. Die Handlung
 "des Edelmuths, die das Subject davon aus-
 "macht, ist, zugleich mit ihrer Veranlassung
 "und Nebenumständen, so brav erzählt, und so
 "frey von in die Länge gesponnenen Epifoden,
 "und einem Scherze, der mehr als Munterkeit
 "ist, dafs ein unpartheyischer Leser diesem rei-
 "zenden Gedichte seine Vorliebe nicht ver-
 "sagen kann."

"Der zweyte Theil fängt mit der *Emma* an,
 "diesem schönen, und man kann wohl sagen,
 "schönsten Stücke von des Verfassers Dichter-
 "arbeiten. Der feste Gang, welchen die Erzäh-
 "lung geht, die edlen Mahlereyen, sowohl aus
 "der sichtbaren als unsichtbaren Welt; der Natur
 "der Seele; die Wahrheiten, die ohne Affecta-
 "tion eingestreut und mit Annehmlichkeit vor-
 "getragen sind; der Ton, der ein Wiederhall der
 "Harfe des Sängers Oberons scheint, heitre und
 "größtentheils sanfte Versification, und noch
 "manches Andre reicht diesem Gedichte den
 "Apfel. — Hierauf Romanzen und *kleinere Er-
 "zählungen*; worunter einige Uebersetzungen.
 "Und endlich, *Lieder* und andre *Kleinigkeiten*,
 "meist in lyrischem Ton; unter denen viel tref-

“liche Stücke; als: *Hvad jeg synger og ikke syn-*
 “*ger.* S. 129. — das naive: *Da jeg var lille.*
 “S. 134. — *Den lille Landsbyepige.* S. 147. —
 “*Violi.* S. 149. — *Den bedste Verden.* S. 161.
 “*Trøsten.* S. 206 und mehrere.”

“Der Verfasser sagt in der Vorrede zum
 “ersten Theile: er habe die hier herausgegebe-
 “nen Gedichte zu verschiedenen Reprisen bear-
 “beitet, ihnen die Correctheit zu geben, die sie
 “haben müßten; und diese seine Arbeit, (die
 “kein Dichter verfäumen sollte, der schuldige
 “Achtung vor dem Publico hegt, und über seine
 “Ehre zart ist,) wird auch leicht erkannt, wenn
 “man die vorher gedruckten Stücke mit dieser
 “Ausgabe vergleicht. Doch findet sich noch
 “Einiges hier und da, das man mit verändert
 “wünschen könnte. Und diesen Wunsch kann
 “man thun, ohne dem verdienten Dichter einen
 “Vorwurf zu machen. Es ist ja bekannt genug,
 “dafs, bey der grössten Anstrengung der Aufmerk-
 “samkeit, einem Dichter, wenn er kritisch seine
 “Arbeiten durchgeht, manche Stellen entwischen.
 “Hat er nicht Freunde, die es genau nehmen,
 “in der Kritik geübt, freymüthig und unver-
 “drossen sind; so wird es ihm beynah unmöglich

„seyn, seine Werke so sehr zu feilen, als er
 „selbst es wünschte; und leicht kann es ge-
 „schehn, daß ein Leser, der nicht den zehnten
 „Theil des Genies und der Critik des Dichters
 „besitzt, schadhafte Stellen auffinde, und fogar
 „sehe, wie die vom Dichter selbst übersehenen
 „Mängel hätten berichtiget werden können. Ein
 „solcher Freund hätte vielleicht in der Reise
 „Odins nach Dovre (S. 92) ihm gerathen, seine
 „Gunlöde nicht zu einem so vollkommenen Ideale
 „von innerer und äußerer weiblichen Vortreflich-
 „keit zu machen, da man nicht sieht, warum
 „so viel auf diese Nebenperson verwendet wer-
 „den soll; da wir ferner, jemehr wir uns für
 „sie interessiren, destomehr gegen Odin, der
 „ein solch vorzugsvolles Geschöpf unglücklich
 „machen kann, unwillig, und durch dies In-
 „teresse und den Aerger über ihren Verführer
 „zu sehr in dem Antheile gestört werden, den
 „wir an der Handlung nehmen sollten. — Dann
 „hätte ein Freundesrath auch wohl den Dichter
 „vermocht, die Vergleichung einer Person, die
 „so sehr Aller Liebe und Hochachtung besitzt, b)
 „(ihrer bürgerlichen Stellung nicht zu gedenken)
 „mit diesem Riesenmädchen, dessen *faux pas* sie

"In unfern Augen wenigstens nicht achtungs-
 "werther macht, wegzulassen. Auch *die* Er-
 "inrung hätte vielleicht den Beyfall des Ver-
 "fassers gefunden, das es dem Leser Schwierig-
 "keit macht, Odin in Adlergestalt so leicht aus
 "der Höhle fahren zu sehn, die so dicht ist, das
 "er als Wurm hineinkriechen mußte; und nicht
 "einmal ein Sonnenstrahl hinein dringen konn-
 "te. c) Doch — dies bedeutet nicht viel;
 "wäre aber auch sehr leicht zu verändern gewe-
 "sen. Die Erzählung *Constanze*, oder *Amors*
 "*Rache*, (1 B. S. 203-232) scheint ziemlich
 "lang, des wenigen Inhalts wegen, der über-
 "dem nicht sehr interessiren kann; da die Hel-
 "din, ein sehr verächtliches Wesen, die den
 "vierten Theil der Männer Roms beglückte,
 "d. h. Unzucht mit ihnen trieb, und durch
 "ihren Stolz die übrigen Dreyviertheile verzwei-
 "feln machte, nur erst später gedemüthigt, und
 "doch zuletzt von einem rechtlichen Manne
 "nicht bloß zur Geliebten, sondern zum Weibe
 "genommen wird. d) — Für lange Perioden e)
 "ist unsre Sprache nicht sehr; Mangels an
 "Flexion wegen, besonders in der Poesie; wo die
 "Bindewörter nicht so häufig, als in ungebunde-

"ner Rede gebraucht werden können. Diese er-
 "laubt der Dichter sich bisweilen, zum Leid-
 "wesen des Lesers. So findet man in der sonst
 "so schönen Emma, zwischen: "*paa den beele*
 "*vide Jord;*" und: "*var ingen saa lykkelig som*
 "*dette Par,*" vierzehn ganze Verse, und dies
 "scheint doch wirklich zu viel, wie reizend auch
 "diese Verse und ihr Inhalt sind. — Auch noch
 "Eine Stelle in dieser Emma scheint der Kritik
 "des Dichters entgangen zu seyn, wo: "Disteln
 "wachsen am Ufer eines gefrorenen Bachs." Sol-
 "cher kleiner *Inadvertenzen* trifft man hier und
 "da mehr; wie auch Stellen, in denen das Syl-
 "benmaafs und der Reim den Ausdruck in die
 "Klemme gebracht, und ihm entweder Unklarheit
 "oder Zwang gegeben, durch die sich ein kalter
 "Wolkenschauer über ganze Stücken verbreitet. Ein
 "wohlgefinnter Freund hätte vielleicht auch dem
 "Verfasser gerathen, die Stelle: 1 B. S. 35,
 "auszulassen, in der ein Mann mit seinem vollen
 "Namen &c. auf eine sehr unanständige Weise
 "genannt wird. f) — In der Vorrede zum zwey-
 "ten Theile fodert der Verfasser alle Dänen,
 "besonders die Dichter, auf, die Sprache in
 "Ehren zu halten, und an ihrer Bildung zu

"arbeiten. Wer stimmt nicht mit ihm in diese
 "Aufforderung ein! besonders da verschiedne un-
 "ferer ersten Köpfe die Sprache mit einer Gleich-
 "gültigkeit behandeln, die geradezu zur Nach-
 "lässigkeit führt, und die gute dänische Sprache
 "zu einem Salmigondi von Deutsch, Franzö-
 "sisch &c., und man weiß selbst nicht was,
 "macht. Der Verfasser sagt, er habe besonders
 "auf die Sprache seine Aufmerksamkeit gerich-
 "tet; und da seine Arbeiten zeigen, daß dies
 "kein ungegründetes Vorgeben ist, so möchte
 "man um so viel mehr wünschen, daß die Feile
 "auch einige einzelne Worte und Ausdrücke
 "weggenommen hätte, die schwerlich rich-
 "tig sind, obgleich einige in dem Copenhage-
 "ner Jargon so gäng feyn mögen, daß sie das
 "Recht der Eingeburt zu besitzen scheinen kön-
 "nen. Dieser Kleinigkeiten sind zwar nicht
 "viele; aber auch die wenigen können schaden,
 "wenn, daß man sie hier trifft, ihnen Ansehen
 "verleiht. So ist *hemme* wohl nicht nothwendig,
 "da wir *standse*, *stoppe*, *holde tilbage* haben;
 "das an verschiednen Stellen gebraucht werden
 "kann, wo unser Nachbar sein *hemmen* setzt.
 "Kuld statt Kulde ist nicht gut, da Kuld einen

" ganz andern Sinn hat. — *Syn* (*Vision*) muß
 " in der Mehrzahl wohl *Syner* und nicht *Syne*
 " haben. *Lem* ist nur ein Neutrum in Zufam-
 " mensetzungen, aber gemeinschaftliches Ge-
 " schlechts an und vor sich selbst. *Beslyrset* und
 " *beslyrst* ist durchaus deutsch. g) Freylich wohl
 " versteht der Verfasser unter Sprache, von der
 " er in der Vorrede spricht, noch etwas an-
 " ders, als bloße Wörter: aber da Sprachen
 " gleichwohl aus Wörtern bestehn, und Diejeni-
 " gen, die mit Auctoritäten fechten, nicht gern
 " verstehn, was der Verf. hier und da Sprache
 " nennt: so wärs sehr wohl gethan gewesen,
 " hätte er auch solche kleine Flecken von seiner
 " schönen Gemählung abgekehrt. — Auch über
 " die dann und wann uns begegnenden Züge
 " hätte er den Schwamm gehn lassen mögen, wo
 " er mittelmäßige Dichter beföhdet, und über
 " ihre Menge gejammert wird. h) Da in diesen
 " Tiraden schwerlich von den Reimen die Rede
 " ist, die in den Adresnachrichten paradiren,
 " so scheinets ein wenig zu viel Selbstgefühl,
 " wenn von den Dichtern, die noch nicht zu
 " der Celebrität des Verfassers gelangt, so geredt,
 " und sie herabgesetzt werden. Besonders ist der

“*Jubel til Ballademesteren* nicht brav. Da der
“V. selbst Balladen gesungen, könnten Uebel-
“gefinnte leicht darin Anlaß zu lieblosen Erklä-
“rungen finden. Auch muß Der nicht verhöhnt
“werden, der ein bisher ungebrautes Feld in der
“Dichtkunst anbricht, und nicht gleich ein Mei-
“ster darin ist; und es muß ihm nicht zur Sünde
“gemacht werden, daß er versuchte schottlän-
“dische Balladen dänisch einzukleiden. Hat
“doch der V. selbst S. 105 eine schottische
“Ballade! — Und wozu Alles Diefs? Wie ge-
“sagt: Uebelgefinnte werden Gelegenheit daraus
“nehmen, Wessels

“*To Store i en Sæk kan ingenlunde rummes,*
“anzuwenden, und das wäre unangenehm, so-
“wohl für den Verf. Selbst, als den Leser, der
“ihm wohl will.

“Alles, was hier bey diesen beyden Bän-
“den Gedichte erinnert worden, ist gleich-
“wohl, wie man sieht, nichts, als einiger Detail,
“der dem Ganzen seinen bedeutenden Werth
“nicht benimmt; da in der Sammlung kein Stück
“gefunden wird, das mit Billigkeit schlecht, oder
“auch nur mittelmäßig genannt werden könnte.
“Sollte man mit Einem Hauptzuge diese Poesien

“characterisiren: so siele das Urtheil vielleicht
 “so aus: Viel Gefühl, ein Theil Menschen-
 “kenntnifs, Bitterkeit gegen die großen Unarten
 “in der bürgerlichen Gesellschaft, vereinigt
 “mit Gutmüthigkeit; alles Dieses masquirt in
 “*Esprit de Bagatelle*, und tincturirt mit einem
 “leichten Ueberdruße der Erde und irdischer
 “Dinge.”

3.

Aufrichtigkeit der Hochachtung setzt nicht
 Uebereinstimmung in allen Urtheilen voraus; und
 ich widerspreche daher Abrahamson mit eben der
 “dreyhaarigen” Biederherzigkeit, mit der Er ohne
 Heel seine Critiken, über die “Zwillinge” gesagt,
 in Allem, worin ich darüber seiner Meinung
 nicht seyn kann.

a) Ich halte vielmehr den *Doctor und den
 Tod* für eins der schönsten Stücke in der Samm-
 lung. Nie ward etwas Launevollerer *wider* die
 Aerzte gesagt. Dieser *Doctor*, der dem schlaf-
 enden Tode seine Sense wegmausen will; sein
 Schrecken, wie der Tod erwacht; seine demüthige
 Unterhandlung mit dem Knochenmann,
 ihm die Sense abzutreten; die Beschreibung, wie
 er mit dieser Sense nun haust, und *den Tod*

selbst! übertrifft; die Entrüstung des Todes, der ihm die Sense wieder wegnehmen will, ob des gar zu unmäßigen Gebrauchs; und der Doctor, der nun die Sense nicht fahren lassen will, und sogar den *Tod* damit zu tödten bedroht; endlich das gerechte, schöne, so fein gewandte Compliment der Dankbarkeit an den großen Arzt, Wundarzt, und menschenfreundlichsten Mann, den *guten Winslöv* — — ich wüßte nicht: wodurch der Witz in dieser Erfindung übertroffen werden kann, als durch das schöne Detail der Darstellung, und die Reinheit der Diction des ganzen Stücks? — Die einzige Stelle, den Schauspieler Theßen betreffend, hat den Critiker zu solcher "*Truculenz*" wohl verführt. Darüber sind wir denn in den Principiis nicht eins. Nach Baggesen und mir, mahlt der Dichter, wenn ihm gerechte Nemesis winkt, und der Gemahlte zuerst ein bitteres persönliches Epigramm auf den Mahler gemacht: (*Ney, Holger, din Forfatter maa, til Badet næste Sommer gaac &c. Aftenpost. No. 31. 1789.*) die *dünnen Beine* seines Therfits ebensowohl, als den *Busen* der Seline, die seine Einbildung befeelt. — b) Ich glaube nicht, daß irgend eine Prinzessin einem Dichter es verdenkt,

der sie mit einer Danae, Leda, Europa ver-
 gleicht, in die ein .. *Gott!* sich verliebt. Das
Tertium Comparationis überdem betrifft die Reize
 ja nur. Austerität der Moral sucht man in comi-
 schen Erzählungen nicht; u. s. w. c) — Der
 Dichter blieb hier seiner Legende getreu: "*Bol-
 verk s'étant changé en ver s'insinua par ce trou
 dans la caverne . . . alors prenant la forme d'un
 aigle il s'envola.*" Mallet. p. 128. 129. d) —
 Das mag unser, .. hier Cato, mit Bocaz abmessen,
 dem die Geschichte in vieler, und sogar *keuscher*
Grazie, nacherzählt ist. "*Unzucht trieb!*"
 warum eine so *harte Rede*, (wer kann sie tra-
 gen?) von dieser römischen *Ruth?* Baggesen
 sagt ja nur, sie sey "*i nassen meer end tilladt*
Grad Coquette" gewesen &c. e) — — Wegen
 des Angriffs auf die *langen Perioden* habe ich
 mich schon für mich und Andere in dem Capitel:
Die Cyclopen, gewehrt. f) — Dieser dänische Göt-
 z verdiente durch seine Ritterzüge in dem Streit,
 worin man sogar den weltlichen Arm zur Ahn-
 dung einer *philologischen Freymüthigkeit* Gamborgs
 auffoderte, reichlich, diesen nicht ungerechten
 Hieb. g) — Streitfragen! Problemata! in die
 ich mich, als Ausländer, nicht einlassen darf.

Grammatici certant et adhuc etc. etc. Was ich
indefß für mich daraus abstrahire, ist Anspruch
für den Fremdling auf völlige Indulgenz und To-
leranz. h) — Vielleicht ahmte hierin Baggesen
feinen Vorbildern: Boileau Despreaux, Pope und
Horaz zuviel nach,

Ich kanns nicht vertragen, daß einem
Freunde oder Feinde, von einem so gerechten
Mann wie Abrahamson, auch nur um ein Här-
chen Unrecht geschieht. Anticritik! Anticritik!
Begleitetest du nur stets die Critik, so schadete
ihre grausame Hippe uns nicht. Critik ver-
zehrt; Anticritik ernährt. — Dem sey, wie ihm
wolle — Abrahamson sagt, was er *meint* — er ist
jetzt mein, und sey auch Baggesens, . . Freund! Denn

Am meisten ist und wahrsten der mein Freund,
Der warm, nicht heiß, das Gute, das ich habe,
Und, streng nicht, doch genau, den Fehl
auch sieht.

Hat dieser Freund ein Herz der Redlichen,
So liebt er mich, wie ich geliebt will seyn. *)

*) S. *David*, von Klopstock: S. 4.

10. Montag.

Die Widmung.

1.

An

Friedrich Christian,

Erprinzen von Schleswig-Holstein Sonderburg-
Augustenburg.

Dem Seltensten unter den Seltenen, die ich kenne,
dem warmen Freunde der Menschheit, dem Beför-
derer der Aufklärung, dem Feinde aller Vorurtheile,
dem Verächter der feinsten Schmeicheley: widmet
mit tiefer Hochachtung und dankbarer Ergebenheit
mein Herz in folgenden Blättern die Erinnerung
jedes edlen Genusses, den seine Vorforge mir erschuf.

Der Verfasser.

2.

So oft ich vor einem *deutschen* Buche den
Namen eines Fürsten oder Staatsministers er-
blicke; so erröthe ich auch schon. *) — *Diese*

*) Die meisten Dedicationen stehn vorn auf einem einzelnen
Blatte des Buchs: zu dem Ende wohl, damit man sie,

Widmung indeß gehört zu den wenigen, bey denen man seine Farbe behält; weil man die *Herzlichkeit* und *Wahrheit* ihres Lobes ihr zu glauben vermag.

Der Däne *proffernirt* sich darin nicht, wie sein deutsches Vorbild in einer ähnlichen, einft that. Er sagt nicht: "Wenn er der Welt gefehen darf, dafs ein *auffodernder Wink* &c. — "sie würde "es vielleicht eher für Pflicht als für Zudringlichkeit anfehn, dafs er sich *erkübute* &c." — sagt nicht: "Welcher Schriftsteller würde nicht "seine *schönste Belohnung* in dem Gedanken finden, in *Augenblicken der Erbohlung* dem *erhabenen Geiße* zur *Unterhaltung* zu dienen &c. — sagt nicht: "Hätte der Einfluß des Gedankens, "für *wen ich arbeitete*, hätte die Begierde, ein "mir so ehrenvolles Zutraun nicht zu täuschen, "den *Mangel meiner Kräfte* ersetzen können: so "würde *meine* = = weniger verlohren haben, und "ich weniger *schüchtern* seyn, diese *unvoll-*

mistallen sie uns, unbeschadet des Buchs, herausreißen kann — Aus entgegengesetztem Grunde, und weil sie, wie andre Capitel, einen . . *Menschen* uns kennen lehrt; habe ich die Ordnung der Urschrift verkehrt, und diese zu einem Bestandtheile des Buches feiber gemacht.

„komme Arbeit Ew. = zu Füßen zu legen. —
 „Der Muse der Geschichte ist es nur &c. — Ihren
 „übrigen Schwestern ist es *Ehre genug*, in den
 „seltenen Augenblicken der Ruhe, zum *Vergnü-*
 „gen des großen Staatsmannes, der für die Ruhe
 „so vieler Völker wacht, etwas beyzutragen:
 „und möchte dieses *geringe Werk* nur so lange
 „dauern können &c. — den Werth dieser *Ehre*
 „empfinden, und ein *Opfer der tiefen ehrfurchts-*
 „vollen *Verehrung* zu seyn, womit der Verfasser
 „um *Erlaubniß bittet, sich nennen zu dürfen* &c.“
 — — — nein! nein! so etwas *Deutsches* sloss
 aus des *Dänen* Baggesen Federkiele nicht! Er
 verhöhnt *Sich* den Widmer! und *Den*, dem er
 widmet, nicht so.

Die Widmung ist *einfach* und *kurz*. Es fin-
 det sich keine Bitte um . . . *Beschützung* darin.
 „— I beg, Sir, that you will honour this book, by
 „taking it — (not under your Protection, — it
 „must protect itself, but) — into the country
 „with you.“ — Es gefällt, daß er statt des:
Ehrfurcht, Ehrerbietung, Verehrung, sich des
ehrendern und menschlichern Wortes: Hoch-
achtung, bedient.

(Anmerkung: Die D's dieser Dedicacion wird um der Dedicacionen willen, die in Deutschland Mode sind, detaillirt.)

Das Lob aber — es ist auch (seltene Eigenschaft des Fürstenlobes!) — *Wahrheit* darin. Der Prinz von Augustenburg verdient den Namen: *Mensch!* Er liebt viel, und mit Frucht. Er ehrt, was für die *Menschheit* in Frankreich geschah. Er thut wohl — er hat durch Das, was er an Baggesen gethan, den Vorwurf abgewälzt, das von *Deutschen am Ruder* nichts für *dänische* Schriftsteller geschieht. Das Vergnügen und den Unterricht aus dieser Reise verdanken wir, als *Ursache*, ohne welche nicht, zuerst .. ihm.

(Dies hat uns des Reisebeschreibers *Dankbarkeit* selbst, (Seite 337,) ausführlich gesagt. Keine Stelle des Buchs *liebe* ich mehr, als die. Sie zeugt uns für Baggesens *Muth*, für sein .. *Herz*. Wer nur *Geißt*, ohne *Herz*, besitzt, thut dem Publico solche detaillirte Bekenntnisse nicht. Wenn er auch ja der Erwähnung von Gefälligkeiten und Wohlthaten nicht entfliehn kann; so läßt er sich doch wenigstens auf Zahlen nicht ein.)

Der Uebersetzer bestätigt demnach, insofern es ein Individuum vermag, vor dem *deutschen*

Publico, was sein Original vor dem *dänischen* von dem Wohlthäter gesagt. Er thut's um so viel lieber, weil er sich ganz unpartheyisch dabey fühlt, und von der *Gerechtigkeit*, die Jedem das Seinige giebt; dem Prinzen, was des Prinzen, wie dem Bauern, was des Bauern ist! aufgefordert dazu wird.

II. Dienstag.

Copenhagen. *

Die Bestimmung der Reise. *)

Keiner der unzähligen Reisenden, von der Sündfluth an bis zum ersten Jahre der französischen Freyheit, die sich zu Wasser oder zu Land, auf einem Boote oder auf einem Schiff, zu Fuß oder zu Ross, in zugemachtem oder offenem Wagen — in krummer oder gerader Linie, mit oder gegen einen der vier Winde der Welt bewegt haben oder sich bewes-

*) Diejenigen Ueberschriften der Capitel, die man mit einem * bezeichnet findet, sind von dem Verfasser selbst; die übrigen vom Uebersetzer. Von diesem rühren auch die zu den Capiteln gewählten, und durch zwey Striche vom Texte gefonderten Motto's her.

gen lassen, ist aufgelegter zu diesem Vorhaben gewesen, als die übrigens unbedeutende Person, welche die Hauptrolle in dieser labyrinthischen Geschichte spielt.

Wahrlich, ich hatte nicht blos alle mögliche Lust, sondern zugleich alle ersinnliche Ursache zu reisen. Der scharfsinnige Sterne theilt alle losen und ledigen Individua, welche ihre Heimath verlassen, in vier Hauptclassen: die nämlich, die Körperliches oder geistliches Gebrechens wegen, oder aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit, oder aus irgend einer andern, oder auch aus gar keiner Ursache reisen. Ich gehörte wirklich in strengstem Verstande zu allen diesen Classen. Kurz gesagt: ich wollte reisen, weil mein Leib krank war, weil meine Seele nicht gesund (frisk) war, weil alle Umstände mich dazu zwangen; und endlich, weil ich hier nicht einsah, warum ich es unterwegens lassen sollte.

Die Sonne selbst — ich will nicht sagen: Phöbus, denn ein Reisebeschreiber muß eben so wenig als ein Geschichtschreiber Religion haben, also auch nicht einmal die heidnische! — Die Sonne selbst

weckte mich am Morgen, indem ihre Strahlen so lange auf meine Augen pickten, bis sie sich endlich aufthaten. Hier bin ich! rief ich, und fuhr zum Bette heraus. Es war der schönste Montag. Die ganze Erde schien mit mir in der Umarmung des Himmels zu erwachen. Unbeschreibliche Entzückung durchströmte mit dunklen Ahnungen mein Herz. Alle meine Sinnen wurden in der Empfindung einer neuen Natur geschärft, kam's mir vor — meine Phantasie gab allem, was ich um mich fand, Leben; ein neues Spiel; — meine Anacht hub sich auf leichtern Flügeln über der ganzen Schöpfung empor. Ich bin nie so vollkommen erwacht.

Was ist Das? fragte ich mich selbst. — Verdient eine Reise von Copenhagen nach Kiel, — von Copenhagen nach Kiel und von Zaderleben nach Kiel ist ohngefähr einerley, — und vornehmlich zur See, — verdient eine solche Ceert- Westphaler's reise.*) eine so feierliche Stimmung? Und

*) Holberg, der dänische Moliere, dem wir Deutsche, an sichter *vis comica*; an unermesslichem Reichthume in Darstellung von treffend gezeichneten Charakteren; an

wenn sie auch nachher bis Pyrmont verlängert würde? . . stürzen nicht die Ehrenten dir aus den

Mahlerey, die man mit Händen greifen kann, der Thorheiten und Lächerlichkeiten des menschlichen Lebens; an unererschöpflicher Erfindungskraft in Anlegung von Fabeln, Verwicklungen, Intriguen; an localer Individualisationsgabe endlich, keinen dramatischen Schriftsteller, auch nur in weiter Entfernung gleich, aufzustellen wüßten; *Holberg*, noch itzt, da sich die Sitten der Zeit ganz verändert haben, der Abgott der Dänen; der es auch immer zu bleiben verdient, und dessen *dänischer Schauspielplatz* wohl werth wär, in einer bessern Uebersetzung, als die alte vergriffene und längst unter uns vergessene, wieder in unserm Gedächtnisse angefrischt zu werden; hat auch die . . *Redseligkeit*, in einem gar drolligen Stücke von Einem Acte, dramatisirt. Die Hauptrolle darin spielt ein Balbier, Namens: *Geert Westphaler*. Dieser Balbier, "*som er som Capitain for alle Verdens Balbeere, udi at snakke*, (der der Capitain aller Welt "Balbiere im Reden ist) der, — so charakterisirt ihn *Pernille* — "wenn man ihm das Maul zustopfte, lernen würde mit den Naslöchern zu reden," hat vornämlich vier Topiken von Gesprächen, mit welchen er alle Welt zu Tode schwadronirt. Die eine: ein alter Bischof in Jütland, Arius, der wegen eines herausgegebenen Buches verfolgt worden ist. Die andere: die Kreisgrafen und Pfälzfürsten in Deutschland. Die dritte: die Türken; und die vierte: *eins Reise, die er von Hadersleben nach Kiel machte*, und auf die er immer mit dem Refrain zurückkommt: "*Jeg reiste engang fra Haderslev til Kiel, men glemmer aldrig den Reise. Blandt andre som var i Folge med mig var en Hattemager*."

Augen, als wenn du im Begriff wärest, eine Reise zum Montblanc hin zu thun — oder nach Paris — oder nach dem Orion?

Ih begrieff mich selbst nicht! — o! es giebt tausend Augenblicke, in denen man sich selbst nicht begreift — ich weinte; und wußte nicht, warum ich weinte, so wenig als das neugebohrne Wärmchen es weiß, das Erstemal, wenns auf seiner Mutter Schooß erwacht; — ich verstand es nicht. Aber Ihr, himmlische Wesen, deren feinerer Blick den Raum und die Zeit, ungehindert durch täuschende Materie, durchfliegt; Ihr unsichtbaren, die Ihr dann und wann, in schlafenden oder wachenden Erdwesen, uns die Geheimnisse der Zukunft zuzischelt,

“svend : : :” (“Ich reiste einmal von Hadersleben nach Kiel, aber vergesse die Reise nie. Unter andern war in meiner Gesellschaft ein Hutmachergesell : : :”) — — Dieser Geert ist mit einem Mädchen durch seine Eltern schon seit einem Monate versprochen, um das er aber vor lauter Erzählung seiner Reise von Hadersleben nach Kiel nicht Zeit finden kann, zu freyen. — Seine Mutter will darüber in Verzweiflung gerathen. — Die allerlächerlichsten Situationen entstehn daraus. — Endlich werden die Eltern der Braut des Gesprächs überdrüssig; und geben sie einem andern.

verstandet es — und lächeltet ob meiner Verwirrung.

Ich fühlte mich gesund. Halbtodt von einer fünf Jahre lang immer zunehmenden Ermattung, hatte ich den Tag vorher Mühe gehabt, so viel Leben mir zu erhalten, als nothwendig, um zu schlafen; vergebens! Der Schlummer floh vor dem, vom Anfange meines Lebens an, durch fünfundzwanzigjähriges Leiden zur Verzweiflung gewachsenenummer. Schmerz hatte mich zuletzt gegen das Ende der Nacht betäubt. Welche Veränderung! Vermag die bloße Vorstellung von der Reise nach Pyrmont ein solches Wunderwerk, was muß denn nicht die Reise selbst, was muß nicht der Pyrmontbrunnen wirken! dachte ich.

Man muß wollen, so folgt alles Andre von selbst. Nur der erste Schritt kostet Anstrengung. Und — dieß Zeugniß muß ich mir geben, — ich wollte mit einem außerordentlichen Ernste. Mein ganzes Wesen war nichts als Wille.

Ich wollte, daß diese Reise für mich die nützlichste, die vorzüglichste, die glücklichste wärde; so wie ich in diesem Augenblicke will, daß sie zugleich

für den Leser die lehrreichste, wundervollste und angenehmste werde, die je gedruckt worden sey — nicht beim Buchdrucker Schulz; denn aus seiner Presse ist, so viel ich weiß, noch keine solche hervorgegangen, — sondern... es sey, bey welchem andern Buchdrucker in Europa oder America es nur sey!

12. Mittwoch.

Der Paß.

... Der Dichter

Beschäftigt uns in unserm eignen Fache,
 Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
 Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
 Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid,
 Mit etwas Stickerey, das trägt er gern.
 Er sieht sich gern geputzt; vielmehr! er kann
 Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
 An seinem Leib nicht dulden; Alles soll
 Ihm fein, und gut, und schön, und edel stehn.
 Und dennoch hat er kein Geschick, das Alles
 Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
 An Geld, an Sorgsamkeit, bald läßt er das
 Ein Stück, bald Eines dort. Er kehret nie
 Von einer Reise wieder, daß ihm nicht
 Ein Drittheil feiner Sachen fehle. Bald

Bestiehl ihn der Bediente. So, Antonio,
Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Leonora über Tasso; bey Göthe. VI. 133.

Glock neun sollte das Packetboot abgehn. Alle
mein Zeug war schon an Bord. Die Gesellschaft,
mit der ich reisen sollte, hielt sich in der Nähe der
Zollbude auf; um auf den Wink des Schiffers ein-
zusteigen. Man berichtete mir, die Uhr sey schon
über acht — ich hätte äußerst zu eilen — “Geben
Sie mir Ihren Paß,” sagte Professor Cramer,
“so will ichs in Voraus besorgen....” “Paß?”
sagte ich; “mir hat von keinem Passe geträumt!
Ist ein Paß nöthig, um lebend von Copenhagen
wegzukommen?” — “So nöthig, als ein Luft-
ballon, um lebend von der Erde wegzukommen.” —
“Sie hätten lieber alles Andre vergessen können,”
sagte ein Anderer. — “Sie hätten eben so gut sich
selbst vergessen können,” sagte ein Dritter.

Hier war guter Rath theuer. — Man fertigt
des Sonntags keine Pässe aus — und.... Glück-
licher Weise war der Mann im Hause, wo ich mich
aufhielt, Rathmann.

“Herr Rathmann! ich habe mir die Freiheit genommen, Sie aufrufen zu lassen, um mir in einer gewissen Verlegenheit einen Rath zu geben. Ich soll in diesem Augenblick mit dem Packetboote abgehen, und ich habe keinen Paß.”

“Sie müssen zu Ihrem Wirthe gehn, um eine allgemeine Quittung für Alles zu bekommen, und mit der zum Rathmann ** (*Tullius*)” *), antwortete der Rathmann.

*) Nichts war von jeher mir fataler, als die Sitte der Reise-Roman- und Lebensbeschreiber, die *wahrer Personen Namen*, auf welche man in ihren Darstellungen trifft, nur mit *Sternen* und *Anfangsbuchstaben* bezeichnet, der Neubegierde der Leser entzieht. Wird von diesen Personen *Böses* erzählt, so liegt bisweilen eine Art von Furchtsamkeit in der Verschweigung versteckt. Wenn *Gutes*: wer hört seiner nicht gern öffentlich in Gutem erwähnt? Wenn *Gleichgültiges*: nun so *schadet*, (gesetzt, sie frommte auch nicht), die Nennung auch nichts.

Dazu kömmt, daß gewöhnlich *an dem Orte selbst*, wo man die Verborgenheit beabsichtigt hat, gar bald der forschende Geist des Lesers, aus tausend kleinen Umständen, die Personen erräth; und also nur eigentlich an den vom Schauplatz der Geschichte entfernten, und für die entferntere Zeit, der Dechifirgeist Wissbegieriger auf die Folter gespannt wird.

Wie oft habe ich in Kiel die Apocopen der Namen in “*Roussaus Bekennnissen*” verwünscht? Wie unglück-

Stürzend lief ich die Stufen herunter, und blieb in meiner Fahrt nicht eher als auf der Oester

lich war ich, bis ichs erfuhr, das die Unsterbliche, die Johann Jacob so geliebt, Gräfin *Houdentot* hieß!.. "In Paris und Geneve ergänzt man alle diese Verkürzungen ja doch. Warum wird mir denn, in Kiel, ein Geheimniss daraus gemacht?"

Man hafte Alles, was nur irgend an Namenlosigkeit grenzt; und die Schatten der Verborgenheit sucht. Vom Finanzwesen an, bis auf den gesellschaftlichen Scherz, predige man.. Publicität! Ich habe daher auch nie jemand, nach gewöhnlicher Banditenfittte, *heimlich*, aus dem Busche hervor, recensirt.

Der einzige Fall, der noch Verkürzungen erlaubt, ist, — (und niemand beschuldige mich hierbey der Ironie!) wenn der **Respect** die Nichtnennung erheischt; wenn es Fürsten, Prinzessinnen, Excellenzen, oder andre Gewaltige sind. In solchen Fällen habe ich mir wohl selbst die Travestirung in chinesische &c. Namen verziehn.

Seiner Grundsätzen zufolge, hat der Uebersetzer dieser Reise, an den meisten Stellen, *wo er sie wußte*, die *wirklichen* Namen an die Stelle der *fingirten* Buchstaben gesetzt.

Wo er sie nicht wußte.. da konnte er das freylich nicht. Aber er hat doch, — weil Anfangsbuchstaben und Sterne ihm über allen Ausdruck widerlich sind, — auch, soich ein Stern im *lauten Vorlesen* dem Leser und Hörer gewöhnlich zum Steine des Aufstosses wird — er hat lieber den ersten besten Namen aus einem ihm vorliegenden Buche, oder aus seinem an die Wand geklebten Calender gewählt, und Buchstaben und Sternen bald substituirt, bald associirt.

straße stehn; da denn ein plötzliches Betrachtungs-
 fieber mich mit erschütternder Kälte ergriff. Die
 Glocke ist beynabe neun! Schlag neun Uhr lichtet
 der Schiffer! Dein kleiner Coffre mit allen Bedürf-
 nissen ist im Schiffe! Alles Uebrige, was Du in
 dieser Welt besitzest, von Bayle's Pericon an, bis
 zu dem ungleichen silbernen Hemdeknopf, der Dein
 ganzes väterliches Erbtheil ausmacht, ist in Frau
 Brun's verlassenen verriegelten Zimmern wohl ver-
 wahrt! Deine Gesundheit, Munterkeit, und ganze
 künftige Wohlfahrt hängt von dieser Reise ab.
 Deine Wohnung in Copenhagen ist aufgesagt! Selbst
 Deine Manuscripte sind unter Schloß..... Alle
 diese Vorstellungen gaben mir das vollständigste kalte
 Fieber: Du hast keinen Paß!

Man kömmt nicht weit mit stillestehenden Be-
 trachtungen in dieser Welt. Der Schauplaß war
 aussen vor einem Galanterieladen. Es fiel mir ein,
 daß Frau ** (*Hervey*) vor einigen Tagen, ehe ich

So — z. E. — hat er diesen Rathsherren *Tullius* ge-
 nannt, — weil eben der Middleton vor ihm lag, und der
 römische Rathsherr *Marcus Tullius Cicero* in die Ge-
 danken ihm sprang.

noch an meine Abreise gedacht, mich gebeten, ihr ein Paar Flaschen Bergamotte zu kaufen. Nichts ist nothwendiger, als daß du eilst, dachte ich, um, wo möglich, einen Paß zu erhalten, und früh genug damit wieder zurück zu seyn — Hier findet sich das äußerste Periculum in mora für dich — und ging in den Laden, mir ein Paar Flaschen zu erhandeln. Da ich mich mit keinem kleinen Gelde versehen, mußte ich einen Zettel wechseln. Unter dem Wechseln, — das mit gehöriger Langsamkeit geschah, kam mir in den Sinn, daß meine Mitreisenden im Wirrwarr des Einpackens vergessen haben könnten, für wohlriechende Wasser zu sorgen, die an Bord für Damen sehr nothwendig sind, — “es ist warm im Wetter, die Cajüte klein, wir sind zehn Personen darin, — kurz: etwas Wohlriechendes kann gar sehr nothwendig seyn.” Ich konnte nicht umhin, meiner Besonnenheit bey dieser Gelegenheit ein Compliment zu machen — und fing an sehr bedächtlich, die verschiednen vorhandenen Arten durchzuprobiren, um die stärkste zu wählen — fand endlich eine aus, die mir die passendste schien —

bezahlte — und stand wieder mit meinen drey
Flacons auf der Straße.

Wie ein Blitzstrahl fuhr mir hier der Gedanke
durch den Kopf, ich wäre auf dem Wege zu mei-
nem Wirth und dem Rathmann ** (*Tullius*); die
Zeit, die ich übrig, sey meistens verflossen, und
eigentlich sey es doch mehr ein Paß, als Riech-
wasser, was ich holen sollte. Meine Füße bekamen
dadurch plötzlich Schwingen; ich flog mehr, als
daß ich ging; aber im Fluge stießen die drey
Flaschen in meiner Tasche zusammen, — ich mußte,
um sie nicht durch meine heftige Bewegung zu zer-
brechen, vernünftig und langsam gehen — und kam
solchergehalt endlich bey meinem Wirth an.

Er setzte mir meine Quittung auf; und ich be-
sorgte unterdessen in guter Ruhe die zwey Flaschen
an Frau ** (*Hervey*). Hierauf machte ich mich
wieder auf die Beine, rascher als vorher, da ich
nunmehr die zwey Flaschen gelbscht; und kam
schnaufend an Rathmanns **s (*Tullius*) Thorwege
an. Ich klingelte. Endlich und endlich erschien
ein Mädchen, und öfnete mir. "Der Herr Rath-
mann sind noch nicht aufgestanden." "So will ich

ihm auf dem Bette aufwarten," sagte ich. — "Ich wills dem Diener berichten," sagte sie. Der Diener kam: "Der Herr Rathmann sind gar noch nicht aufgestanden." "Gleichviel! Ich muß mit ihm reden." — "Ja, ich will Sie melden." Der Diener kam wieder heraus: "Der Herr Rathmann wollen sich in diesem Augenblicke balbieren lassen." — "Ich will ihn unbalbirt sprechen." — Der Diener herein, und heraus: "Der Herr Rathmann sind eingeseift." — "Alle tausend Rathmannner!" brach ich aus, — und lief stark auf und ab im Saal — "ein Rathmann müßte sich niemals balbieren lassen! ein Rathmann müßte immer glatt ums Kinn seyn! Abscheulicher Mißbrauch! Verwünschte Abschaffung der guten, alten, ehrwürdigen, allen Passuchenden günstigen Sitte, da die Rathmänner lange Bärte hatten, und durch keine Seife in ihren Audienzen aufgehalten wurden! Die Glocke ist neun! sagte die Reperitruhr. Ich stellte mich vor sie hin, und betrachtete jeden Nuck des Secundenzeigers; niemals, schiens mir, habe eine Uhr eine ärgerlichere Physiognomie gehabt — jeder Nuck kam mir wie eine spottende Mine, jeder

Schlag wie ein Scheltwort vor. Ich hätte ihr mit geballter Faust gerade ins Gesicht schlagen können. Ich wandte mich wieder von ihr weg, rieb mir die Hände, biß die Lippen zusammen, machte die Thüre auf, schlug sie wieder zu, stampfte mit den Füßen — und die unbarmherzige Uhe schlug ein unaussprechliches Gelächter über meine Verlegenheit in einem unendlichen Weckergeklingel auf.

Endlich traten der geschorne Rathmann herzu vor; so glatt ums Kinn, als ein neugebohrner Mensch. Ich erklärte ihm allegro prestissimo meine Verlegenheit; er antwortete mir: ich hätte wohl daran gethan, wenn ich den Tag vorher Das bedacht — man fertigte des Sonntags keine Pässe aus; — und .. er hätte überhaupt nichts damit zu thun; — Alles in dem unaushaltbarsten Adagio. Ich brachte es doch endlich durch die heftigsten Vorstellungen so weit, daß er ins Largo überging, und mir erzählte, wasmaassen Herr Passschreiber L** (Lunding) allein mich aus dieser Enge retten könnte; selbiger wohne in der Wiingaardstraße, wo die harmonische Gesellschaft harmonirt; *) .. und bezeugte

*) Ein musicalischer Concertclub in Copenhagen.

mir übrigens auf die höflichste Art von der Welt sein Mitleiden.

Die Biingaardstraße liegt, wie die ganze Welt weiß, eben so weit von des Rathmanns *** (*Tullius*) Wohnung, als Asien von Europa bey den Dardanellen. Ich hielt es also für rathsam, da ich Halbschied Wegs gekommen war, in eine Miethkutsche einzusteigen. Ich gelangte zum Hause; ging herein, an Eine Thüre, an die andre, an die dritte — endlich fand ich im Hinterhose ein Geschöpf in Mädchentracht, die mir berichtete, der Herr Passschreiber wohnte da nicht mehr, sondern war vor ein Paar Tagen nach der Compagniestraße gezogen. "So hat denn das ganze Pasamt sich zu deinem Untergange verschworen!" rief ich aus, und lief die Biingaardstraße herunter, eine andre leere Miethkutsche zu treffen, in die ich mich setzte, und nach der Compagniestraße fuhr. Indem ich ausstieg, fiels mir erst ein, daß ich die Nummer des Hauses nicht wüßte, — und also von Haus zu Haus den ganzen Tag suchen konnte, ehe ich das Pascomptoir fand. Ich nahm Das auch wirklich mir vor; — und begann mit äußerster Geduld mein

Suchen. Keiner wußte mir zuzurufen, was ich suchte. Ein Haarkräuseler war so gut, mich an ein Haus zu begleiten, von dem er vermuthete, es sey das rechte. Ein Lieutenant hatte da freylich gewohnt, der nach Norwegen gereist war. Matt und athemlos kam ich hernach an einen Keller, wo man mir sagte, allerdings wohnte der Pafschreiber da in der Straße; aber er sey mit seinem ganzen Hause heute früh morgens aufs Land gefahren —

Ich hatte nun beynähe alle Hoffnung aufgegeben. Die Uhr war so viel, daß ich vermuthen konnte, der Schiffer habe schon gelichtet. „Halt!“ rief ich in dieser meiner Bedrängung einen vorbeifahrenden Miethkutscher an, „fahrt mich irgendwo hin!“ Der Miethkutscher hielt still. Ich soll die Jungfer Winther *) fahren, sagte er, und sah sich um: „Sieh, da geht Graf ***** (Western) in die Kirche!“ — Wo? was? — Der Mann dort in dem grauen Graf! ja, mein Seel! ist es Graf ***** (Western), ja!.. klitsch klatsch! und er fuhr weiter fürbaß.

*) Eine Schauspielerin in Kopenhagen.

Ich bin keiner von den Mirabiliariis — (contra quos cautum me fecit Deus meus, a) wie Augustinus sagt) die ein Wunder in jedem Dinge finden, dessen Ursache ihnen nicht vor der Nase liegt, und den Himmel damit bemühen, jeden Knoten, bis zum Knoten ihres Strumpfbandes, aufzulösen; aber ich kann nicht läugnen, daß dieses besondre à propos mir damals, und noch jetzt, so vom-Himmel-gefallen vorkam und vorkömmt, als nur irgend eine Begebenheit aus der Geschichte, die ich kenne, — vom Stillstehen der Sonne in Gideon an :: :: ::

Der Geschichtschreiber, der gewiß nicht Josua selbst ist, (denn würde der wohl von dem, was er vor den Augen von 60000 Mann gethan hatte, einen andern Schriftsteller zum Zeugen anführen? es wäre gerade so, als wenn der König von Preussen in der Geschichte, die die Welt von seiner eigenen Hand erwartet, sich bey Erzählung der Schlacht bey Rosbach auf den Hamburgischen Correspondenten beriefe, und doch hatte er nicht 60000 Zeugen, sondern etwan den dreyßigsten Theil davon, bey sich,) also ein Schriftsteller, der gewiß viel später, und aufs früheste zu Davids Zeit, gelebt hat, thut hier, was die Orientaler, sonderlich die Araber, sehr oft zu

a) Wundersucht, wovor unser Herr Gott mich zu hüten mich gelehrt hat.

ihm pflegen: er erzählt erst die Geschichte, und setzt denn hinzu, wie sie in einem alten Liede besungen ist. Wer arabische Geschichtschreiber, sonderlich die ältesten, gelesen hat, kennet dieß als das gewöhnliche. Solche Worte eines Dichters muß man aber nicht in eben dem Verstande nehmen, den sie bey einem profalichen Schriftsteller haben würden; sondern für das, was sie bey einem Dichter bedeuten. Wem ist doch, wenn er in Ramlers Gedichten las,

*Und der sich mit entschlossner Seele zweyen Welten
Allein entgegen warf,*

noch je eingefallen, daß Ramler von zwey Welten im eigentlichen Verstande, etwa von zwey Erdkugeln rede? daß der König, von dem er redet, sich wirklich selbst diesen zwey Erdkugeln entgegen geworfen habe? u. s. f. Und wenn Ramler geschrieben hätte, *auf sein Wort ward im December Sommer, oder, der Sommer ward länger,* würde man es anders verüben, als, der Krieg sey im Winter mit eben der Lebhaftigkeit fortgesetzt, als wenn es noch Sommer gewesen wäre? u. s. f.

Michaelis Anmerkungen, &c.

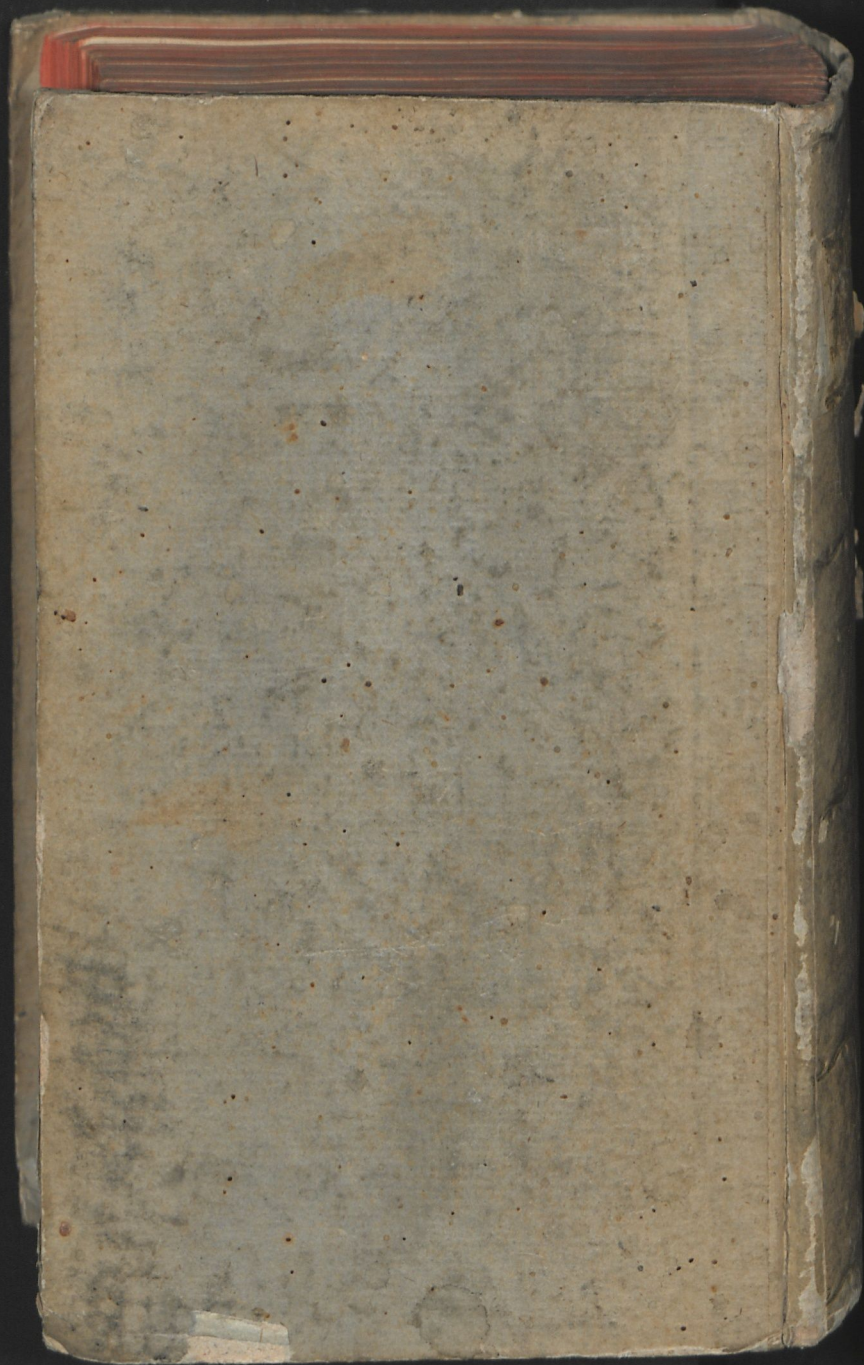
S

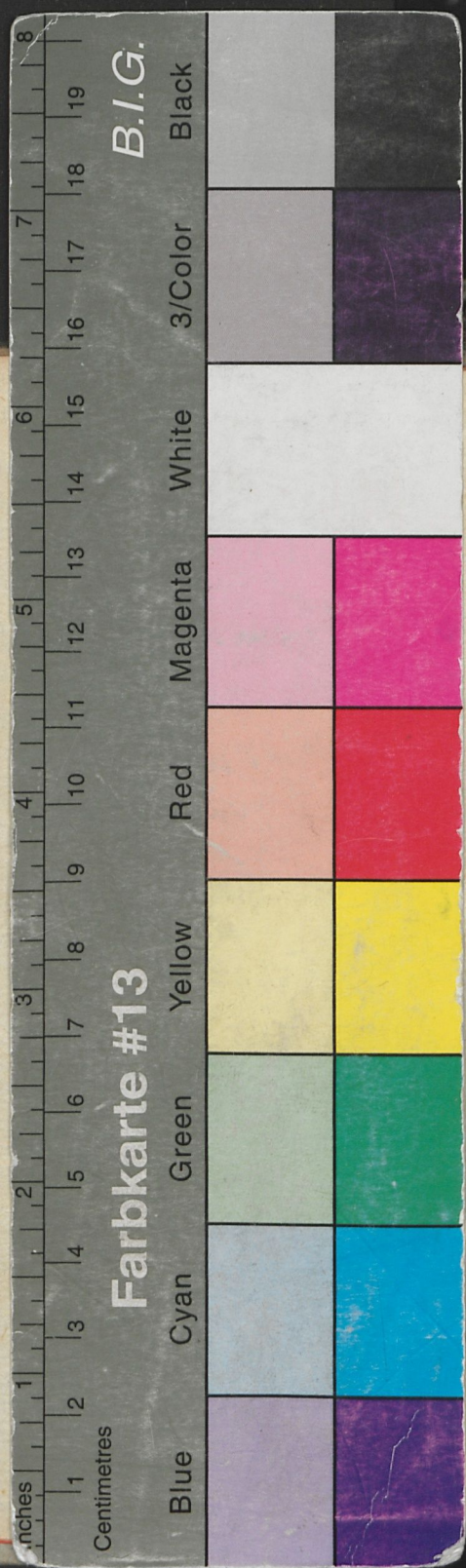
G 1178

(1/3.)

AB G 1178

(1/3.)





B a g g e s e n

oder

Das Labyrinth.

Eine Reise

durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich.

Erstes Stück.

— *Pauper veniat quoque gratus ad aras*
Et placeat caeso non minus agna bove.

OVID.

Altona und Leipzig
in der Ravenschen Buchhandlung. 1793.

